



AN DER ZWEITEN SCHWELLE: JUNGE MENSCHEN IM ÜBERGANG ZWISCHEN AUSBILDUNG UND ARBEITSMARKT

Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2007

VON KATHRIN BERTSCHY, EDI BÖNI UND THOMAS MEYER

Bern, Dezember 2007

INHALTSVERZEICHNIS

Das Wichtigste in Kürze	4
Résumé en français	5
Summary in English	7
Einleitung.....	9
Projektsteckbrief und Methodisches zu TREE.....	10
Die Zweite Schwelle im Überblick	12
Ausbildung.....	13
Abschlüsse.....	13
Ausbildungslosigkeit	14
Ausbildung auf Tertiärstufe.....	17
Erwerbstätigkeit.....	18
Erwerbstätigenquote.....	18
Erwerbslosigkeit und Stellensuche.....	20
Einkommen	21
Prekäre Arbeitsverhältnisse.....	24
Erwachsen werden.....	26
Schluss und Ausblick	27
Kleines Glossar	28
Kontakt	29
Bisher erschienene TREE-Veröffentlichungen (Auswahl)	29
Anhang: Schätzwerte, Schätzfehler, Stichprobengrößen und detaillierte Parameter zu den multivariaten Modellen	30

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

Seit sieben Jahren beobachtet TREE den Schulabgangs-Jahrgang 2000 (PISA/TREE-Kohorte). Die vorliegende Ergebnisübersicht beschreibt die Ausbildungs- und Erwerbssituation, in der sich dieser Jahrgang im Jahr 2006 befindet, also sechs Jahre nach Entlassung aus der Schulpflicht. Die Kohorte ist zu diesem Zeitpunkt durchschnittlich 22 Jahre alt und zu gut 50% erwerbstätig, während der Anteil, der sich noch in Ausbildung befindet, auf ein Drittel zurückgegangen ist. Im internationalen Vergleich zeichnet sich die Schweiz damit durch eine vergleichsweise tiefe Ausbildungsquote und eine vergleichsweise hohe Erwerbstätigenquote dieser Altersgruppe aus.

AUSBILDUNG

Wer 2006 noch die Schulbank drückt, tut dies mehrheitlich auf Tertiärstufe (Hochschule, höhere Fachschule, etc.). Immerhin etwa jede achte Person der PISA/TREE-Kohorte ist sechs Jahre nach Schulaustritt noch immer in einer Ausbildung der Sekundarstufe II.

Rund vier von fünf jungen Erwachsenen der Kohorte haben bis 2006 mindestens einen ersten nachobligatorischen Ausbildungsabschluss erworben: Der grösste Teil von ihnen (knapp 60%) einen Abschluss der Berufsbildung (Eidg. Fähigkeitszeugnis, Berufsmaturität), gut 20% einen allgemeinbildenden Abschluss (hauptsächlich gymnasiale Maturität). Ein Fünftel der Kohorte steht (noch) ohne nachobligatorischen Abschluss da. Die Hälfte dieser Gruppe (10% der Kohorte), in dieser Publikation als „Ausbildungslose“ bezeichnet, hat das Ausbildungssystem verlassen und wird somit mit hoher Wahrscheinlichkeit ausbildungslos bleiben. Das Risiko der Ausbildungslosigkeit ist besonders hoch für Personen aus sozial schlechter gestellten Familien, Personen mit tiefen PISA-Leistungswerten sowie solchen, welche im ersten Jahr nach Austritt aus der obligatorischen Schule keinen Ausbildungsplatz gefunden hatten. Neu und Besorgnis erregend ist auch der Befund, dass der Anteil Ausbildungsloser in der französischen Schweiz rund doppelt so hoch ist wie in der Deutschschweiz.

Wer aus gutem Hause stammt und hohe PISA-Leistungswerte aufweist, hat deutlich erhöhte Chancen, eine Tertiärausbildung zu absolvieren. Gleiches gilt für Personen aus der italienischsprachigen Schweiz und Personen, die die obligatorische Schule in städtischen oder Agglomerationsgebieten besucht haben.

ERWERBSTÄTIGKEIT

Wer das Ausbildungssystem sechs Jahre nach Ende der obligatorischen Schulzeit verlassen hat, ist in sieben von acht Fällen erwerbstätig. Personen mit Berufsbildungsabschluss (Lehrabschluss, Berufsmaturität), haben deutlich höhere Chancen, erwerbstätig zu sein, als solche, die das Ausbildungssystem ohne nachobligatorischen Abschluss verlassen. In der Deutschschweiz ist die Chance, eine Erwerbstätigkeit auszuüben, grösser als in der französischen und italienischen Schweiz. Mit der Erwerbslosigkeit verhält es sich genau umgekehrt: Hier weisen Ausbildungslose sowie Personen aus der West- und Südschweiz signifikant erhöhte Risiken auf. Rund die Hälfte der Erwerbstätigen war vor Stellenantritt eine Zeit lang auf Stellensuche, im Durchschnitt etwa drei Monate lang.

Die Arbeitsmarktneulinge müssen sich im Vergleich zur gesamten Erwerbsbevölkerung mit deutlich bescheideneren Löhnen zufrieden geben: Die Hälfte der Erwerbstätigen der PISA/TREE-Kohorte verdient weniger als 4'200 Franken brutto monatlich. Bei der gesamten Erwerbsbevölkerung liegt dieser Medianwert bei 5'700 Franken. Personen ohne nachobligatorischen Abschluss verdienen signifikant weniger als Lehrabgängerinnen und -abgänger. Junge Erwachsene in der West- und Südschweiz müssen sich ausserdem im Vergleich zur Deutschschweiz mit deutlich geringeren Löhnen begnügen. Eklatant sind schliesslich die Lohnunterschiede nach Geschlecht: Bei vergleichbaren Bedingungen und Qualifikationen verdienen Frauen im Durchschnitt monatlich fast 500 Franken (>10%) weniger als Männer.

Eine grosse Mehrheit der Erwerbstätigen kann ihren Einstieg ins Erwerbsleben unter „regulären“ Arbeitsbedingungen vollziehen. Allerdings zeigt sich, dass eine erhebliche Minderheit der hier untersuchten Arbeitsmarktneulinge ihre ersten Erwerbserfahrungen unter prekären Bedingungen macht. Knapp ein Fünftel der Erwerbstätigen sind unterbeschäftigt, leisten Arbeit auf Abruf oder haben eine befristete Anstellung. Frauen sind fast doppelt so häufig (zu 26%) prekär beschäftigt wie Männer (14%). Unter den Erwerbstätigen mit Berufsabschluss arbeitet überdies rund ein Fünftel nicht (mehr) im erlernten Beruf.

ERWACHSEN WERDEN

Die TREE Zwischenergebnisse sechs Jahre nach Ende der obligatorischen Schule legen nahe, dass die jungen Erwachsenen keine Eile damit haben, das Elternhaus zu verlassen. Bis 2006, also bis zu einem Alter von durchschnittlich rund 22 Jahren, haben erst rund 40% der PISA/TREE-Kohorte das Elternhaus verlassen. Diese Quote variiert erheblich nach Sprachregion, Geschlecht und Ausbildungssituation. Insbesondere der Anteil der Frauen, die nicht mehr im Elternhaus wohnen, ist fast doppelt so hoch wie derjenige der Männer (49% vs. 28%).

Andere wichtige Lebensereignisse wie Heirat oder Geburt des ersten Kindes betreffen zum beobachteten Zeitpunkt nur eine verschwindend kleine Minderheit der PISA/TREE-Kohorte (5% und weniger).

RESUME EN FRANÇAIS

Depuis 7 ans, TREE observe la cohorte qui a quitté l'école obligatoire en 2000 (cohorte PISA/TREE). Ce compte rendu des résultats¹ décrit la situation de formation et d'emploi dans laquelle se trouvent ces jeunes en 2006, soit six ans après la fin de la scolarité obligatoire. Actuellement âgés de 22 ans, ces jeunes adultes exercent pour un peu plus de 50% d'entre eux une activité professionnelle. La part de jeunes encore en formation ne s'élève plus qu'à un tiers. Par comparaison avec les autres nations, la Suisse se distingue par un pourcentage assez bas de jeunes en formation et un pourcentage plutôt élevé de jeunes actifs sur le plan professionnel.

FORMATION

En 2006, les jeunes en situation formative fréquentent majoritairement le degré tertiaire (hautes écoles, haute école spécialisée, etc.). Il n'en reste pas moins que, six ans après la fin de la scolarité obligatoire, une personne sur huit de la cohorte PISA/TREE suit encore une formation du degré secondaire II.

Quatre jeunes adultes de la cohorte sur cinq environ ont obtenu au moins un premier diplôme de formation postobligatoire: la majorité d'entre eux (presque 60%) un diplôme de formation professionnelle (CFC, maturité professionnelle) et bien 20% d'entre eux un diplôme de culture générale (essentiellement une maturité gymnasiale). Un cinquième de la cohorte est (encore) sans diplôme postobligatoire. La moitié de ce groupe (10%) a quitté le système de formation.

Le risque de rester sans diplôme post-obligatoire est particulièrement élevé chez les personnes provenant d'un milieu social défavorisé, celles qui ont de basses compétences de lectures selon PISA ainsi que celles qui, durant la première année après la fin de la scolarité obligatoire, n'ont pas trouvé de place de formation. On constate, ce qui est nouveau et particulièrement inquiétant, que la proportion de jeunes sans diplôme postobligatoire est deux fois plus élevée en Suisse romande qu'en Suisse alémanique.

¹ Une traduction intégrale de cette brochure en français est prévue.

En outre, les individus issus d'un milieu aisé, dont les compétences selon PISA sont bonnes, ont nettement plus de chances de terminer une formation de degré tertiaire. Le constat est le même chez les jeunes de Suisse italienne et les personnes ayant effectué leur scolarité obligatoire dans une ville ou une agglomération.

ACTIVITE PROFESSIONNELLE

Les jeunes adultes ayant quitté le système de formation six ans près la fin de la scolarité obligatoire exercent une activité professionnelle dans sept cas sur huit. Ceux qui ont obtenu un CFC ont de bien meilleures chances d'être actifs que ceux qui quittent le système sans diplôme de formation postobligatoire. En Suisse alémanique, les chances d'être actif sont plus élevées qu'en Suisse romande et méridionale. En ce qui concerne le chômage, la situation est exactement inversée: les personnes sans formation ainsi que les ressortissants de Suisse romande et méridionale présentent des risques nettement plus élevés. Une personne active sur deux avait passé un certain temps, en moyenne environ trois mois, à chercher un emploi avant d'entamer son activité professionnelle.

Les nouveaux arrivés sur le marché du travail doivent se contenter de salaires nettement plus modestes que l'ensemble de la population active: en effet la moitié des personnes de la cohorte PISA/TREE gagne moins de 4200 francs bruts par mois. Pour l'ensemble de la population active, la valeur médiane se situe autour de 5700 francs. Les jeunes adultes sans diplôme postobligatoire touchent un salaire clairement inférieur à celui des professionnels certifiés. Dans des conditions comparables, les jeunes adultes de Suisse romande et méridionale doivent par ailleurs se contenter de salaires nettement moindres. Enfin, les différences salariales sont criantes d'un sexe à l'autre: à conditions et qualifications comparables, les femmes gagnent en moyenne pratiquement cinq cents francs par mois (>10%) de moins que les hommes.

Pour la grande majorité des personnes actives en 2006, l'entrée sur le marché du travail s'est effectuée dans des conditions "régulières". Il s'avère cependant qu'une minorité considérable des nouveaux arrivés dans le monde professionnel font leurs premières expériences dans des conditions précaires. Un cinquième à peine de jeunes adultes actifs en 2006 sont sous-occupés, sont titulaires d'un emploi sur appel ou d'un contrat à durée limitée. Les femmes ont presque deux fois plus souvent (26%) que les hommes (14%) un emploi précaire. Parmi les personnes actives titulaires d'un CFC, environ une personne sur cinq n'exerce pas d'activité dans la profession qu'elle a apprise.

ADULTES EN DEVENIR

Les résultats intermédiaires de TREE montrent que six ans après la fin de la scolarité obligatoire, les jeunes adultes n'éprouvent pas le besoin pressant de se détacher du noyau familial. Jusqu'en 2006, c'est-à-dire jusqu'à l'âge moyen de 22 ans, seuls quelque 40% de la cohorte PISA/TREE avaient quitté le foyer parental. Ce pourcentage varie considérablement selon les régions linguistiques, le sexe et la situation de formation. Nous constatons notamment que la proportion de femmes n'habitant plus le domicile parental est plus élevée que celle des hommes (49% contre 28%).

En 2006, d'autres événements de vie critiques, tels que le mariage ou la naissance d'un premier enfant, ne concernent qu'une infime minorité de la cohorte PISA/TREE (5% ou moins).

SUMMARY IN ENGLISH

For the past seven years, TREE has been following a cohort of Swiss school leavers (PISA 2000/TREE cohort). This brochure gives an overview² on the cohort's situation in terms of education, training and employment in 2006, six years after it has completed compulsory schooling. Members of the cohort had reached an average age of 22 years by then. About half of the sample representing the cohort was employed when surveyed 2006. On the other hand, the percentage of the cohort still being enrolled in education or training had decreased – from 90% in 2002 – to one third. Compared to other OECD countries, the Swiss age group in question shows a relatively low participation rate in education and training at that stage, along with a relatively high rate of employment.

EDUCATION AND TRAINING

Those still in education or training in 2006 are mostly enrolled in the tertiary level (university, higher education). However, six years upon completion of compulsory schooling, about one in eight youths of the surveyed cohort is still enrolled in upper secondary level programmes.

By 2006, approximately four in five young adults of the surveyed cohort have graduated from upper secondary education and training. About 60% have obtained a certificate in vocational education and training (VET), while about 20% have acquired a diploma of general education. Approximately one fifth of the cohort has not obtained any post-compulsory certificate or diploma up to 2006. About half of this group has left the education system by then, be it temporarily or for good. The risk of remaining without any post-compulsory certification is particularly high among youth with low socio-economic status, PISA low achievers and youth out of education and training during the first year following the end of compulsory school. The TREE results also show that the percentage of “uncertified” youth in the French speaking part of Switzerland is twice as high as in the German speaking part.

Inversely, tertiary education enrolment is positively correlated to high socio-economic status and high PISA achievement. Living in urban areas rather than on the countryside, and living in the Italian speaking part of Switzerland is also positively associated with tertiary enrolment rates.

EMPLOYMENT

Those having left the educational system by 2006 have found gainful employment in seven out of eight cases. Youth with a VET certificate have a significantly higher chance to be employed than those without any post-compulsory certification. Employment prospects for youth from German speaking Switzerland are significantly better than in the country's other language regions. Inversely, the risk of unemployment is significantly increased in the French and Italian speaking regions of Switzerland. About half of the cohort had been actively searching employment prior to the job they held in 2006. The average duration of their job search had been approximately three months.

Compared to the country's economically active population as a whole, the newcomers to Swiss labour market surveyed here have to be content with significantly lower starting salaries. Half of the gainfully employed part of the PISA/TREE cohort earns less than CHF4'200 per month (approx. €2'500). The median for (fulltime) gross monthly income among the labour force as a whole is at CHF5'700 (approx. €3'400). Uncertified youths earn significantly less than those having obtained a VET certificate. So do jobholders from French and Italian speaking Switzerland in comparison to those from the German speaking part of the country. The TREE results also show substantial income disparities by gender: Under comparable conditions and qualifications, young women earn about CHF500 or >10% less than men.

² TREE plans to publish a complete English translation of this brochure.

For a large majority of the surveyed youth cohort, the transition to employment takes place under contractually satisfactory conditions. However, TREE also shows that a substantial minority experiences precariousness when performing this transition. About one fifth are underemployed, perform work on demand or have a working contract which is limited in time. Women's risk of being precariously employed is almost twice as high (26%) as men's (14%). By 2006, about one in five graduates from basic VET have ceased to work in the profession in which they had obtained their certificate – or have never done so.

GROWING UP TO ADULTHOOD

Beyond education and employment, the surveyed cohort does not seem to be in a hurry to leave the parental house. Only about 40% of the cohort have moved out of the parental residence by 2006. This percentage varies substantially according to language region, gender and educational status. Women in particular tend to leave the parental home at a substantially higher rate (49%) than men (28%).

Other critical life events such as marriage or first child birth concern only a very small percentage of the PISA/TREE cohort (5% and less).

EINLEITUNG

TREE ist die erste längsschnittliche Untersuchung in der Schweiz, die sich auf nationaler Ebene mit Fragen des Übergangs vom Jugendlichen- ins junge Erwachsenenalter beschäftigt, mit besonderem Augenmerk auf deren Ausbildungs- und Erwerbsverläufe nach Austritt aus der obligatorischen Schule.

Die bisherigen TREE-Veröffentlichungen konzentrierten sich auf die so genannte Erste Schwelle, d.h. den Übergang von der obligatorischen Schule in weiterführende Berufs- und Allgemeinbildungen (vgl. Publikationsauswahl S. 29). Mit den hier präsentierten Ergebnissen zeigt TREE, wie Jugendliche bzw. junge Erwachsene in der Schweiz die so genannte Zweite Schwelle überschreiten: den Übergang von Ausbildungen auf der Sekundarstufe II ins Erwerbsleben oder in weiterführende Tertiärausbildungen. Den Auswertungen liegen folgende Hauptfragestellungen zu Grunde:

- Wie weit ist die untersuchte Kohorte (die Schulabgängerinnen und -abgänger des Jahres 2000) auf ihrer nachobligatorischen Ausbildungs- und Erwerbslaufbahn fortgeschritten?
- Mit welchem Erfolg suchen (und finden) die Absolventinnen und Absolventen der Berufsbildung den Einstieg ins Berufsleben?
- Wie behaupten sich im Vergleich dazu diejenigen auf dem Arbeitsmarkt, die (bisher) ohne nachobligatorischen Ausbildungsabschluss geblieben sind?

Die präsentierten Ergebnisse sind grösstenteils beschreibender Art. Die referierten deskriptiven Resultate wurden jedoch wo immer möglich mit multivariaten Analysen ergänzt und – sofern verfügbar – mit Daten aus anderen Quellen abgeglichen.

Bei der Aufbereitung der Ergebnisse hat sich TREE bemüht, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ebenso wie interessierte Laien anzusprechen. Wir hoffen, mit der vorliegenden Broschüre beiden Zielpublika eine spannende, informative, aufschlussreiche Lektüre bieten zu können.

PROJEKTSTECKBRIEF UND METHODISCHES ZU TREE

TREE ist in der Schweiz die erste Längsschnittuntersuchung auf nationaler Ebene zum Übergang Jugendlicher von der Schule ins Erwachsenenleben (Transition). Im Zentrum der Untersuchung stehen die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Die TREE-Stichprobe umfasst rund 6'000 Jugendliche, die im Jahr 2000 an der PISA-Befragung (Programme for International Student Assessment) teilnahmen und im selben Jahr aus der obligatorischen Schulpflicht entlassen wurden. Die Stichprobe ist national, sprachregional sowie für einzelne ausgewählte Kantone (BE, GE, TI, SG) repräsentativ.

In einer ersten Phase (drei Nachbefragungen bis 2003) wurden die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe der Befragten an der Schnittstelle zwischen obligatorischer Schule und Sekundarstufe II untersucht. Im Fokus dieser ersten Phase standen Entstehungsbedingungen, Prozessmerkmale und Wirkungen von irregulären oder kritischen Ausbildungsverläufen, insbesondere des frühzeitigen Ausstiegs aus der Bildungslaufbahn (Jugendliche, die ohne Abschluss einer mehrjährigen nachobligatorischen Ausbildung bleiben).

In der zweiten Phase von TREE (vier weitere jährliche Nachbefragungen zwischen 2004 und 2007) steht die so genannte Zweite Schwelle im Zentrum der Untersuchung, d.h. der Übergang von einer Ausbildung der Sekundarstufe II (Berufsausbildung, Gymnasium, Diplommittelschule, etc.) ins Erwerbsleben oder in eine weiterführende Tertiärausbildung. In einer dritten Phase (2008-2011) ist eine weitere Befragung im Jahre 2010 geplant.

TREE wird von einem Konsortium getragen, in dem die Erziehungsdirektionen der Kantone Bern, Genf und Tessin vertreten sind, sowie massgeblich vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) kofinanziert (bis Ende 2007).

ABBILDUNG 1 : ERHEBUNGSDESIGN VON TREE, ÜBERSICHT

Kalenderjahr	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Ø Alter der Befragten	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28
Verlaufs-Phase der Befragten	Austritt aus obligatorischer Schule	Transitionen 1. Schwelle			Transitionen 2. Schwelle				Transitionen Tertiärstufe/ Konsolidationsphase Erwerbslaufbahn				
Erhebungen	PISA 2000	TREE Welle 1	TREE Welle 2	TREE Welle 3	TREE Welle 4	TREE Welle 5	TREE Welle 6	TREE Welle 7			TREE Welle 8		
Projektorganisation		TREE Phase 1			TREE Phase 2			TREE Phase 3					
Stichprobe und Rücklauf	Gültige Stichprobe	6'343	5'944	5'605	5'344	5'048	4'852	4'659					
	Rücklauf absolut	5'532	5'210	4'880	4'680	4'507	4'138	3'977					
	% Rücklauf/Welle	87%	88%	87%	88%	89%	85%	85%					
	% Rücklauf total	87%	82%	77%	74%	71%	65%	63%					

TREE hat bisher sieben Befragungen durchgeführt. Die Datenerhebung erfolgte mittels einer Kombination von standardisierter schriftlicher und telefonischer Befragung. Die in dieser Publikation referierten Ergebnisse beziehen sich schwergewichtig auf die Daten der 6. TREE-Nachbefragung vom Frühjahr 2006. Zu diesem Zeitpunkt war es rund sechs Jahre her, seit die Befragten aus der obligatorischen Schule ausgetreten waren. Die PISA/TREE-Stichprobe repräsentiert die rund 80'000 Jugendlichen in der Schweiz, die im Jahr 2000 das Ende ihrer obligatorischen Schulzeit erreicht haben. Die Daten werden gewichtet, um Verzerrungen auszugleichen, die sich aus dem Stichprobenschwund ergeben, dem jede Längsschnittuntersuchung unterworfen ist.

Daraus ergibt sich, dass die TREE-Ergebnisse nicht exakte Messwerte, sondern inferenzstatistische Schätzwerte für die oben beschriebene Stichprobe sind, von denen mit einer bestimmten Irrtumswahrscheinlichkeit angenommen werden kann, dass sie auch auf die Grundgesamtheit zutreffen. Dies ist im Falle von TREE wie oben ausgeführt der Schulabgangsjahrgang 2000. Sämtliche Berechnungen wurden mit der jeweils relevanten längsschnittlichen Stichprobengewichtung durchgeführt. Alle Parameterschätzungen und Berechnungen von Vertrauensintervallen wurden mit Verfahren ermittelt, welche die komplexe Struktur der PISA/TREE-Stichprobe methodisch adäquat modellieren.³ Die Schätzwerte in dieser Publikation sind in der Regel auf ganzzahlige Prozentwerte oder – bei Populationshochrechnungen – auf 1'000 gerundet. Es werden in der Regel nur statistisch signifikante, d.h. unabhängig von Schätz- und Rundungsfehlern bedeutsame Ergebnisse bzw. Unterschiede kommentiert. Ergebnisse, welche auf ungewichteten Fallzahlen von weniger als 30 Personen basieren, werden in aller Regel nicht ausgewiesen, sondern mit einem Stern und dem Vermerk „Fallzahlen zu klein“ versehen. Angaben zu den Schätzfehlern und der ungewichteten Stichprobenbasis der präsentierten Ergebnisse finden sich im Anhang.

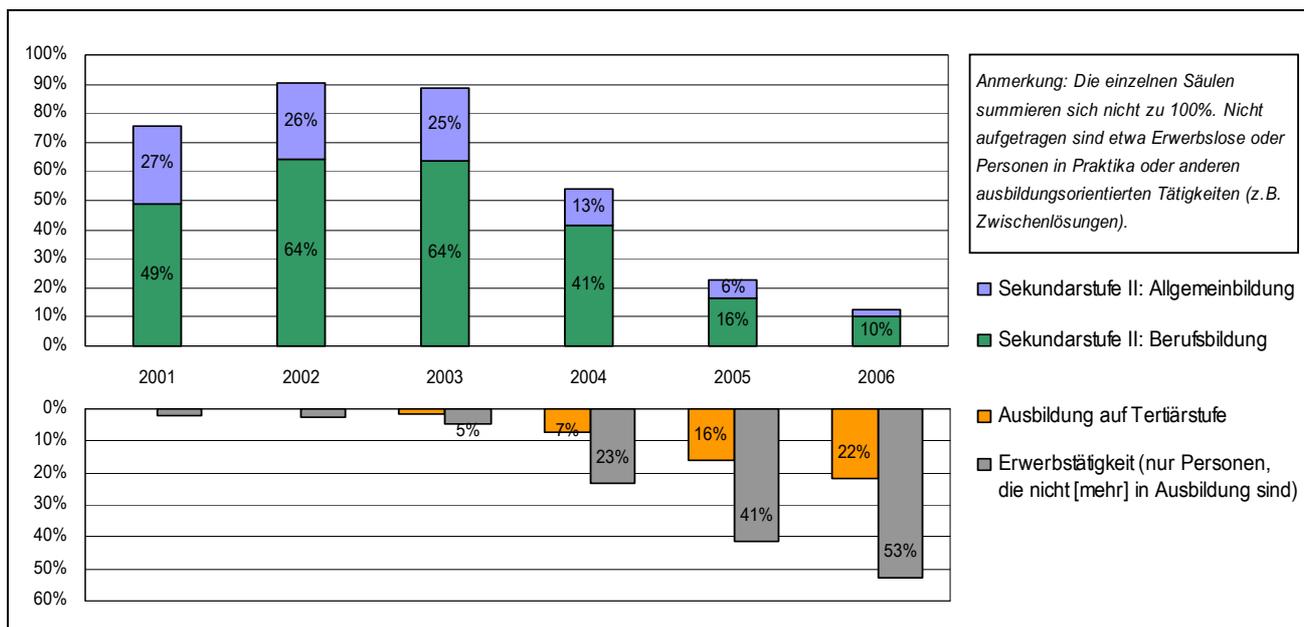
³ SPSS: complex samples-Prozeduren; STATA: survey set für komplexe Stichproben.

DIE ZWEITE SCHWELLE IM ÜBERBLICK

Als Zweite Schwelle wird hier der Übergang zwischen Ausbildungen der Sekundarstufe II in die Erwerbstätigkeit oder in Ausbildungen auf Tertiärstufe verstanden. Wie Abbildung 2 deutlich macht, vollzieht sich dieser Übergang für die von TREE beobachtete Schulabgangskohorte über mehrere Jahre hinweg. Ab dem dritten Jahr nach Schulaustritt ist eine deutliche Scherenbewegung zu beobachten. Während die Ausbildungsquoten der Sekundarstufe II stark zurückgehen, steigen die Anteile der Kohorte, die erwerbstätig sind oder eine Tertiärausbildung absolvieren, steil an.

2003 befinden sich noch fast 90% der Kohorte in (zertifizierenden) Ausbildungen der Sekundarstufe II, während lediglich 5% erwerbstätig sind. 2004, also im vierten Jahr nach Austritt der TREE-Kohorte aus der obligatorischen Schule, sind knapp ein Viertel erwerbstätig und noch gut 60% in Ausbildung – der grösste Teil von ihnen auf Sekundarstufe II. Ein Jahr später ist der Anteil in Ausbildung Befindlicher nochmals markant zurückgegangen – auf knapp 40%. Betrachtet man nur die Ausbildungen der Sekundarstufe II, so ist der Anteil gar auf weniger als die Hälfte gesunken (von 54% auf 22%). Der Anteil Erwerbstätiger hat sich 2005 dagegen im Vergleich zu 2004 fast verdoppelt (auf 41%). Der Grund für diese sprunghafte Veränderung liegt im Wesentlichen darin, dass in diesem Zeitraum zwei Gruppen von jungen Menschen die Zweite Schwelle überschreiten: zum einen diejenigen, die eine vierjährige Lehre abgeschlossen haben, und zum anderen diejenigen, welche eine dreijährige Lehre absolviert haben, aber um ein Jahr verzögert in die berufliche Grundbildung eingestiegen sind (z.B. nach einem 10. Schuljahr oder einem anderen Brückenangebot).

ABBILDUNG 2 : AUSBILDUNGS- UND ERWERBSSITUATION 1-6 JAHRE NACH ENTLASSUNG AUS DER SCHULPFLICHT



2006, also sechs Jahre nach Entlassung aus der Schulpflicht, ist die beobachtete Kohorte im Durchschnitt rund 22 Jahre alt. Zu diesem Zeitpunkt hat der Anteil der (hauptsächlich) Erwerbstätigen erstmals die 50%-Marke überschritten (53%), während der Anteil der Kohorte, der sich noch in Ausbildung befindet, auf ein Drittel zurückgegangen ist. Wer zu diesem Zeitpunkt noch die Schulbank drückt, tut dies nun mehrheitlich auf Tertiärstufe (Hochschule, höhere Fachschule, etc.). Immerhin etwa jede achte Person der TREE-Kohorte ist sechs Jahre nach Schulaustritt noch immer (oder erneut) in einer Ausbildung der Sekundarstufe II. Im internationalen Vergleich zeichnet sich die Schweiz durch eine vergleichsweise tiefe Ausbildungsquote und eine hohe Erwerbstätigenquote der Population in diesem Alter aus.⁴

⁴ Vgl. OECD: Bildung auf einen Blick 2006. Paris 2007. S. 376f.

AUSBILDUNG

Abschlüsse

Der Abschluss einer mehrjährigen Ausbildung auf Sekundarstufe II gilt heute als Mindestvoraussetzung für eine nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt und volle gesellschaftliche Teilhabe.⁵ Gemäss Schätzungen des Bundesamtes für Statistik schwankt der Anteil eines Altersjahrgangs, welcher diese Mindestvoraussetzung erfüllt, seit Beginn der 1990er Jahre zwischen 85% und 90%.⁶ Damit liegt die Schweiz im internationalen Vergleich über dem OECD-Durchschnitt.

Laut TREE haben rund 80% dieses Bildungsziel innert sechs Jahren nach Austritt aus der obligatorischen Schule erreicht. Rund acht Prozent der TREE-Kohorte absolvieren 2006 noch eine Sek II-Ausbildung, ohne bereits einen Sek II-Abschluss erworben zu haben (siehe weiter unten). Bis zum Zeitpunkt, zu dem die jungen Menschen dieser Gruppe ihre Sek II-Ausbildung abgeschlossen haben werden, werden sie 23-jährig oder älter sein. Die erste nachobligatorische Zertifizierung eines Schulabgangsjahrgangs in der Schweiz kommt demnach, wie die TREE-Ergebnisse verdeutlichen, einigermassen schleppend voran. Der zögerliche Zertifizierungsfortschritt steht in massgeblichem Zusammenhang mit dem unzureichenden Angebot an Ausbildungsplätzen der Sekundarstufe II. Das knappe Angebot führt dazu, dass ein beträchtlicher Teil der Schulabgängerinnen und -abgänger in der Schweiz heute von vornherein nicht mehr damit rechnen kann, direkt in eine (zertifizierende) Ausbildung der Sekundarstufe II einzusteigen. Gemäss Lehrstellenbarometer des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie bildet sich am Eingangstor zur Sekundarstufe II (v.a. im Bereich der Berufsbildung) Jahr für Jahr eine „Warteschlange“ von rund 10'000 jungen Menschen.⁷

Diese Situation spiegelt sich auch in den TREE-Ergebnissen (vgl. Abbildung 2): Im ersten Jahr nach Schulaustritt sind erst rund drei Viertel der Kohorte in einer (zertifizierenden) nachobligatorischen Ausbildung. Erst im zweiten Jahr erreicht die Sek II-Ausbildungsquote der Kohorte ihr Maximum (um 90%).

ABBILDUNG 3 : AUSBILDUNGSSITUATION UND ERWORBENE ABSCHLÜSSE IM 6. JAHR NACH SCHULAUSTRITT

Ausbildungssituation Frühling 2006	Abschluss auf Sekundarstufe II erworben?			Total	
	Ja		Nein	%	Anzahl hochgerechnet
	Berufsbildung	Allgemeinbildung			
Berufsbildung Sekundarstufe II	37%	9%	54%	100%	10'000
Allgemeinbildung Sekundarstufe II	*	*	67%	100%	2'000
Tertiärstufe (z.B. universitäre oder Fachhochschule)	25%	74%	*	100%	18'000
Andere Ausbildung, Praktika (nicht tertiär)	70%	18%	*	100%	6'000
Nicht (mehr) in Ausbildung	76%	5%	18%	100%	45'000
Total	%	58%	22%	19%	
	Anzahl	47'000	18'000	15'000	80'000

* Fallzahlen zu klein.

Die Prozentwerte beziehen sich auf das jeweilige Zeilentotal. Infolge Rundungsfehlern kann die Zeilensumme von 100% abweichen.

Lesebeispiel: Von denjenigen, welche sich 2006 in einer Berufsausbildung auf Sekundarstufe II befanden, hatten 54% noch keinen Sek II-Abschluss erworben, 37% einen (ersten) Abschluss der Berufsbildung und 9% einen Allgemeinbildungsabschluss.

⁵ OECD/CPRN (Hg.): From Education to Work. A difficult transition for young adults with low levels of education. Paris 2005; BFS (Hg.): Die Schweizerische Sozialhilfestatistik 2005. Nationale Resultate. BFS Aktuell. Neuchâtel, Bundesamt für Statistik 2007.

⁶ Vgl. Bildungsindikatoren des Bundesamtes für Statistik, Indikator „Abgeschlossene Ausbildungen auf der Sekundarstufe II“, www.statistik.admin.ch.

⁷ Vgl. Lehrstellenbarometer des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie BBT auf www.bbt.admin.ch.

58% der Kohorte haben bis 2006 eine berufliche Grundbildung abgeschlossen. Dieser Anteil dürfte auf Grund des oben Gesagten noch um einige Prozentpunkte steigen und die 60%-Marke überschreiten. 22% der TREE-Kohorte haben einen Allgemeinbildungsabschluss auf Sekundarstufe II in der Tasche – der grösste Teil von ihnen ein gymnasiales Maturitätszeugnis.

Von denjenigen, die 2006 (noch) in einer Berufsausbildung auf Sekundarstufe II stecken, haben gut die Hälfte (54%) noch keinen Abschluss erworben. Gut ein Drittel (37%) dieser Gruppe hat bereits einen (ersten) Berufsbildungsabschluss auf Sekundarstufe II, bleibt jedoch weiterhin auf dieser Stufe in Ausbildung (oder nimmt erneut eine solche auf), etwa für den Erwerb einer Berufsmaturität nach erfolgreichem Lehrabschluss. Wer 2006 noch (oder wieder) eine allgemeinbildende Schule auf Sekundarstufe II besucht, hat in rund zwei von drei Fällen noch keinen Sek II-Abschluss erworben. Hochgerechnet sind sechs Jahre nach Erfüllung der Schulpflicht noch ca. 8% oder 6'000 Personen der gesamten Kohorte in Ausbildungen auf Sekundarstufe II, ohne bereits einen Abschluss auf dieser Stufe erworben zu haben.

Ausbildungslosigkeit

Von denjenigen, die 2006 nicht (mehr) in Ausbildung sind, haben laut Abbildung 3 18% das Ausbildungssystem ohne einen Abschluss auf Sekundarstufe II verlassen. Das entspricht hochgerechnet 10% der gesamten Kohorte bzw. rund 8'000 jungen Menschen. Die Ergebnisse sind als Zwischenstand zu lesen: Zum einen können die betroffenen jungen Erwachsenen theoretisch einen Sek II-Abschluss in Zukunft noch erwerben; zum anderen muss damit gerechnet werden, dass ein Teil der noch in Ausbildung Befindlichen das Bildungssystem ohne Abschluss verlassen wird. Die hier referierte provisorische "Ausbildungslosen-Quote" stimmt insgesamt recht gut mit den Populationsschätzungen des Bundesamtes für Statistik (BFS) überein.⁸ Es muss allerdings angenommen werden, dass sie mit zunehmender Beobachtungsdauer noch leicht steigen wird.

Wie Abbildung 4 (siehe S. 16) zeigt, variiert diese Globalquote stark nach soziodemografischen und Leistungsmerkmalen. Die Lesekompetenz gemäss PISA⁹ spielt eine gewichtige Rolle bei der Frage, wie hoch das Risiko der Ausbildungslosigkeit sechs Jahre später sein wird. Junge Menschen mit schwachen Lesekompetenzen (Kompetenzniveau <2) scheiden über dreimal häufiger (zu 24%) ohne nachobligatorischen Abschluss aus der Bildungslaufbahn aus als solche mit guten Lesekompetenzen (Kompetenzstufe 3: 7%).

Ein bedenklich starker Zusammenhang besteht zwischen Ausbildungslosigkeit und sozialer Herkunft: Junge Menschen aus dem sozial schwächstgestellten Bevölkerungsdrittel bleiben fast viermal häufiger ausbildungslos als solche aus dem sozial bestgestellten Drittel (15% vs. 4%). Stark variiert die Quote der Ausbildungslosen auch nach Migrationshintergrund: Junge Erwachsene, deren Vater auf dem Balkan, in der Türkei oder in Portugal geboren ist, sind im 6. Jahr nach Schulaustritt zu 20% ausbildungslos, rund dreimal häufiger als Jugendliche, deren Vater in der Schweiz geboren ist (7%).

Ein eher überraschender Befund ergibt sich aus der sprachregionalen Betrachtung: Junge Menschen in der französischen Schweiz bleiben rund doppelt so häufig ausbildungslos wie solche aus der Deutschschweiz. Dies hat möglicherweise mit sprachregionalen Strukturunterschieden des nachobligatorischen Ausbildungsangebots zu tun. So stellt man z.B. fest, dass in der Romandie rund 60% der PISA/TREE-Kohorte Ausbildungen mit hohem Anforderungsniveau absolvieren, gegenüber lediglich 45% in der Deutschschweiz. Umgekehrt absolvieren in der Deutschschweiz 37% Prozent der Kohorte eine Ausbil-

⁸ Vgl. Bildungsindikatoren des Bundesamtes für Statistik, Indikator „Abgeschlossene Ausbildungen auf der Sekundarstufe II“, www.statistik.admin.ch.

⁹ PISA definiert Lesekompetenz wie folgt: „Die Fähigkeit, geschriebene Texte zu verstehen, zu nutzen und über sie zu reflektieren, um eigene Ziele zu erreichen, das eigene Wissen und Potenzial weiterzuentwickeln und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen“. Einzelheiten vgl. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/pisa/de/index.html>.

derung mit tiefem bis mittlerem Anforderungsniveau, gegenüber lediglich 25% in der Romandie.¹⁰ Diese Anforderungsstruktur dürfte in der Romandie für schwächere Bildungsnachfragerinnen und -nachfrager das Risiko erhöhen, ohne nachobligatorischen Ausbildungsabschluss zu bleiben. Ein weiterer Faktor, der möglicherweise eine Rolle spielt, ist der Umstand, dass Jugendliche in der französischen Schweiz gemäss Beobachtungen von TREE auf Sekundarstufe II häufiger Korrekturen ihrer Ausbildungslaufbahn vornehmen als solche in der Deutschschweiz.¹¹ Solche Neuorientierungen – mit den damit verbundenen Wechseln, zeitweiligen Ausstiegen und Unterbrüchen – gehen oft Hand in Hand mit einem erhöhten Risiko des Ausbildungsabbruchs.

Ein deutlicher Zusammenhang besteht schliesslich auch zwischen der Häufigkeit der Ausbildungslosigkeit und Merkmalen der bisherigen Ausbildungslaufbahn. So bleiben ehemalige Real- bzw. Oberschülerinnen und -schüler (Schultyp mit Grundanforderungen) doppelt so häufig ausbildungslos wie Sekundarschülerinnen und Progymnasiasten. Eines der ausgeprägtesten Risiken bezüglich Ausbildungslosigkeit ergibt sich gemäss TREE für Jugendliche, welche im Jahr nach Austritt aus der obligatorischen Schule keine Anschlusslösung gefunden haben (also auch keine Zwischenlösung). Sie finden sich in rund der Hälfte der Fälle auch sechs Jahre nach Schulaustritt in der Gruppe der Ausbildungslosen. Auch diejenigen, die nach Schulaustritt ein Brückenangebot durchlaufen, weisen im Vergleich zu den Direkteinsteigern in die Berufsbildung eine erhöhte Ausbildungslosigkeitsquote aus (17%), die allerdings nur teilweise statistisch signifikant ist. Für diese Gruppe relevanter ist dagegen der – statistisch bedeutsame – Unterschied zum Ausbildungslosigkeitsrisiko der oben erwähnten Personen ohne Anschlusslösung. Wer im ersten Jahr nach Schulaustritt ein Brückenangebot besucht, geht ein deutlich kleineres Ausbildungslosigkeitsrisiko ein, als wer zu diesem Zeitpunkt ohne Anschlusslösung bleibt. Aus dieser Sicht wirken Brückenangebote als Schutz vor Ausbildungslosigkeit.

Zwischen Frauen und Männern bzw. zwischen Stadt und Land sind keine (statistisch signifikanten) Unterschiede festzustellen.

Berücksichtigt man mittels multivariater Verfahren¹² das Zusammenwirken aller analysierten Merkmale gleichzeitig, so zeigt sich folgendes Bild: Unter statistischer Kontrolle aller anderen Faktoren bleiben zum einen eine bescheidene soziale Herkunft und tiefe PISA-Lesekompetenzen als „Netto“-Risikofaktoren für Ausbildungslosigkeit bestehen. Auch die Sprachregion bleibt ein eigenständiger Risikofaktor. Drastisch wirkt sich schliesslich auch in multivariater Betrachtungsweise der Umstand aus, im ersten Jahr nach Schulaustritt keine Anschlusslösung gefunden zu haben. Für diese Gruppe von Jugendlichen ist das Risiko, auch sechs Jahre später ausbildungslos zu sein, unter Kontrolle aller anderen Faktoren rund sechsmal höher als etwa für solche, die nach Erfüllung der Schulpflicht direkt in eine anspruchsvolle Berufsbildung einsteigen können. Dieser Befund belegt eindrücklich, dass Jugendliche nach Schulaustritt nicht „ihrem Schicksal überlassen“ werden dürfen.

Auf den ersten Blick erstaunlich erscheint der Befund, dass der Migrationshintergrund und der auf Sekundarstufe I besuchte Schultyp in multivariater Betrachtungsweise keinen direkten, eigenständigen Einfluss mehr auf das Risiko der Ausbildungslosigkeit entfalten. Das bedeutet nicht, dass diese Faktoren keine Rolle spielen, sondern dass sie über andere Merkmale vermittelt wirken, etwa über die soziale Herkunft, die Lesekompetenz oder die Ausbildungssituation im 1. Jahr nach Schulaustritt.

¹⁰ BFS/TREE (Hg.): Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE. Reihe "Bildungsmonitoring Schweiz" des Bundesamtes für Statistik. Neuchâtel 2003, S. 38.

¹¹ Zum Erscheinungszeitpunkt der vorliegenden Broschüre sind mehrere TREE-Analyseprojekte im Gange, welche diese sprachregionalen Unterschiede der Ausbildungsverläufe innerhalb der Sekundarstufe II näher untersuchen.

¹² Multinomiale logistische Regression. Vgl. detailliertes Modell im Anhang.

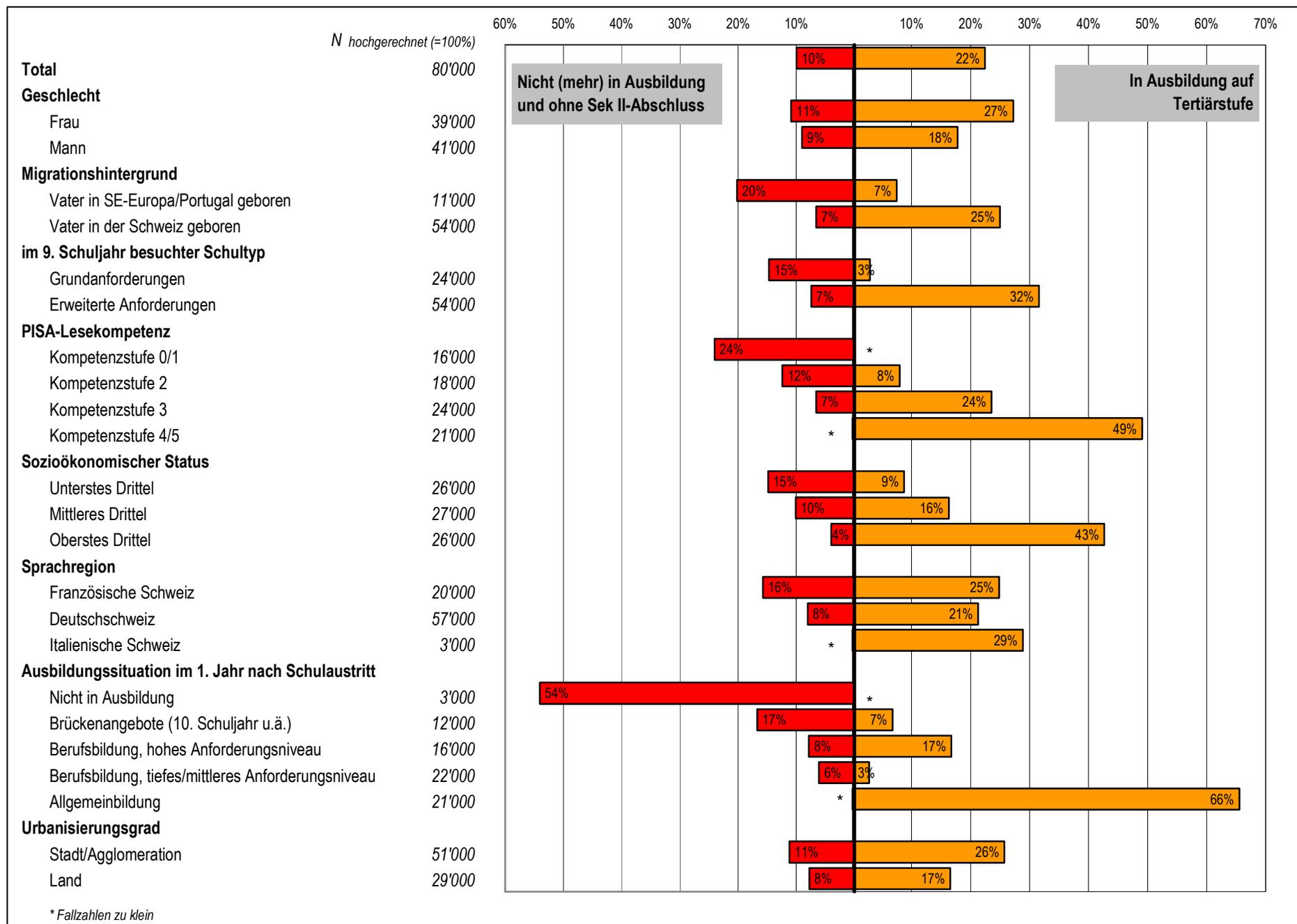


ABBILDUNG 4 : AUSBILDUNGSLÖSIGKEIT OHNE SEK II-ABSCHLUSS UND TERTIÄRAUSBILDUNG NACH AUSGEWÄHLTEN MERKMALEN, STAND 2006

Ausbildung auf Tertiärstufe

Gut ein Fünftel der PISA/TREE-Kohorte ist sechs Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule in einer Ausbildung auf Tertiärstufe eingeschrieben. Dazu zählen hier die universitären und die Fachhochschulen sowie die höheren Fachschulen. Diese so genannte Tertiärquote variiert ebenfalls stark nach den in Abbildung 4 aufgeführten Merkmalen.

Hinsichtlich der Merkmale Lesekompetenz, soziale Herkunft und Migrationshintergrund verhält sich die Tertiärquote gewissermassen spiegelbildlich zur Ausbildungslosen-Quote: Wer bei PISA auf der höchsten Lesekompetenzstufe abgeschnitten hat, findet sich sechs Jahre später in fast der Hälfte der Fälle (49%) in einer Tertiärausbildung wieder, gegenüber lediglich 8% derjenigen mit Kompetenzstufe 2. Wer zum sozioökonomisch bestgestellten Kohortendrittel gehört, ist rund fünf mal häufiger in Tertiärausbildungen anzutreffen, als wer dem Drittel mit der tiefsten sozialen Herkunft angehört (43 vs. 9%). Und schliesslich machen „einheimische“ junge Erwachsene fast viermal häufiger eine Ausbildung auf Tertiärstufe als solche mit einem Vater südosteuropäischer oder portugiesischer Herkunft.

Abbildung 4 verdeutlicht auch, wie stark die Ausbildungslaufbahn ab Sekundarstufe I die Chance beeinflusst, später eine Tertiärausbildung ergreifen zu können. Wer auf Sekundarstufe I Grundanforderungen erfüllt hat (Real-/Oberschule), ist später nur in drei von 100 Fällen in einer Ausbildung auf Tertiärstufe anzutreffen. Bei ehemaligen Schülerinnen und Schülern aus Sekundarschulen und Progymnasien hingegen sind es fast ein Drittel, also zehnmal mehr. Wer nach Erfüllung der Schulpflicht ein Brückenangebot absolviert oder direkt in eine Berufsausbildung mit eher bescheidenem Anforderungsniveau einsteigt, wird später ebenfalls markant seltener (zu 3 bzw. 7%) in Ausbildungen auf Tertiärstufe anzutreffen sein, als wer an der Ersten Schwelle in eine allgemeinbildende Schule oder eine Berufsbildung mit hohem Anforderungsniveau übertritt (66 bzw. 17%).

Sozialräumliche Merkmale haben ebenfalls einen Einfluss darauf, wie viele junge Menschen eine Ausbildung auf Tertiärstufe absolvieren. In der italienischsprachigen Schweiz sind es signifikant mehr (29%) als in der Deutschschweiz (21%), und in städtischen bzw. Agglomerationsgebieten signifikant mehr als auf dem Land (26 vs. 17%). Die französischsprachige Schweiz unterscheidet sich nicht signifikant von den anderen beiden Sprachregionen.

Bemerkenswert ist schliesslich auch der Umstand, dass TREE für die Frauen eine deutlich höhere Tertiärquote ausweist als für die Männer (27 vs. 18%). Die Hochschuleintrittsquoten, welche das Bundesamt für Statistik in seinem Bildungsindikatorensystem¹³ ausweist, zeigen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in diesem Ausmass. Möglicherweise widerspiegeln diese Werte nicht geschlechtsspezifische Unterschiede in der Bildungsbeteiligung auf Tertiärstufe, sondern ein geschlechtsspezifisch unterschiedliches Übertrittsverhalten zwischen Sekundarstufe II und Tertiärstufe. So könnte es z.B. sein, dass Männer sich für diesen Übertritt mehr Zeit lassen (müssen) als Frauen, u.a. etwa wegen der Militärdienstpflicht.

Multivariate Analysen¹⁴ der in Abbildung 4 betrachteten Merkmale relativieren die oben dargelegten Befunde in zweierlei Hinsicht: Das Geschlecht und der Migrationshintergrund üben – unter statistischer Kontrolle aller anderen Merkmale – keinen eigenständigen, direkten Einfluss (mehr) auf die Wahrscheinlichkeit aus, sechs Jahre nach Erfüllung der Schulpflicht eine Ausbildung auf Tertiärstufe zu besuchen. Analog zu den Befunden zur Ausbildungslosigkeit bedeutet das nicht, dass diese beiden Merkmale keine Rolle spielen, sondern vielmehr, dass sie vermittelt über andere Merkmale wirksam werden.¹⁵

¹³ Siehe www.bfs.admin.ch, Bereich 15 „Bildung“, Bildungsindikatoren.

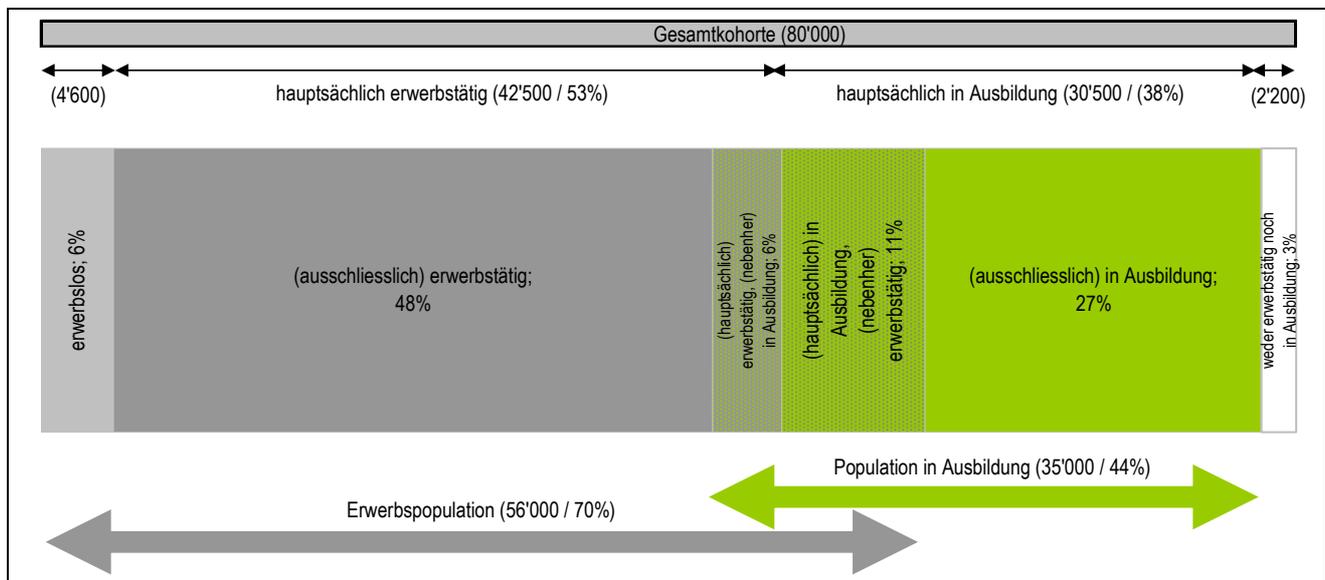
¹⁴ Multinomiale logistische Regression. Vgl. detailliertes Modell im Anhang.

¹⁵ So wirken sowohl der Migrationshintergrund als auch das Geschlecht im vorliegenden Modell stark vermittelt über das Merkmal des im 9. Schuljahr besuchten Schultyps, wo die jungen Migrantinnen und Migranten in den Schultypen mit erweiterten Anforderungen stark untervertreten, die Frauen dagegen übervertreten sind. Diese Schultypen wiederum beeinflussen stark den weiteren Fortgang der Bildungslaufbahn, und damit auch wesentlich die Chance, in eine Tertiärausbildung einzutreten.

ERWERBSTÄTIGKEIT

Erwerbstätigkeit und Ausbildung sind Aktivitäten, die sich keineswegs gegenseitig ausschliessen. Wie Abbildung 5 verdeutlicht, sind sechs Jahre nach Schulaustritt rund ein Sechstel der gesamten PISA/TREE-Kohorte sowohl erwerbstätig als auch in Ausbildung.¹⁶ Bezogen auf die Erwerbspopulation liegt dieser Anteil bei fast einem Viertel, bezogen auf die in Ausbildung Befindlichen bei fast 40%.

ABBILDUNG 5: ERWERBS- UND AUSBILDUNGSSITUATION, 2006



Ausgehend vom Befund, dass der Zugang zum Arbeitsmarkt für Personen ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss erschwert ist, interessieren wir uns im Folgenden insbesondere auch dafür, wie sich die Arbeitsmarktbeteiligung für diese Gruppe präsentiert. Als Vergleichsgruppe werden ihr diejenigen gegenüber gestellt, welche einen Lehrabschluss bzw. eine Berufsmatur erworben haben.

Erwerbstätigenquote

Nach internationaler arbeitsmarktstatistischer Definition liegt die Erwerbstätigenquote¹⁷ der PISA/TREE-Kohorte bei rund zwei Dritteln und damit deutlich unter der globalen Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-jährigen Bevölkerung in der Schweiz (78%)¹⁸. In Abweichung zur „offiziellen“ Definition berechnen wir im folgenden Abschnitt die Erwerbstätigenquote jedoch nur mehr für denjenigen Teil der PISA/TREE-Kohorte, der nicht mehr hauptsächlich in Ausbildung ist.¹⁹

Mit dieser Einschränkung liegt die Erwerbstätigenquote der PISA/TREE-Kohorte bei 87%, also höher als die Quote der gesamten 15-bis 64-jährigen Bevölkerung. Allerdings bestehen, wie Abbildung 6 verdeutlicht, beträchtliche Unterschiede nach Geschlecht, Sprachregion und erworbenem Bildungsabschluss.

¹⁶ 6% hauptsächlich erwerbstätig und nebenher in Ausbildung, 11% hauptsächlich in Ausbildung und nebenher erwerbstätig. Zur ersten Gruppe gehören z.B. Personen, die sich parallel zu ihrer Erwerbstätigkeit auf (höhere) Berufsprüfungen bzw. die Meisterprüfung vorbereiten; zur zweiten Gruppe zählen z.B. Studierende, die parallel zu ihrem Studium einer (Neben-)Erwerbstätigkeit nachgehen.

¹⁷ Gemäss international standardisierter Definition berechnet sich die Erwerbstätigenquote aus der Anzahl der Erwerbstätigen in Prozent der gleichaltrigen Bevölkerung.

¹⁸ Quelle: Bundesamt für Statistik, Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE, 2007.

¹⁹ Wir tun dies, weil der grösste Teil der nicht Erwerbstätigen hauptsächlich in Ausbildung ist. Die Gruppe der nicht Erwerbstätigen ist somit in der PISA/TREE-Kohorte ganz anders zusammengesetzt als in der Gesamtbevölkerung.

Personen ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss sind signifikant weniger häufig erwerbstätig als solche, die einen Lehrabschluss oder eine Berufsmatur erworben haben (76% vs. 90%). Damit bestätigt sich für die hier untersuchten Neueinsteigerinnen und -einsteiger in den Arbeitsmarkt ein Befund, der – nicht nur in der Schweiz – für die gesamte Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter gilt: Die Erwerbsbeteiligung steigt mit zunehmendem Bildungsstand²⁰.

ABBILDUNG 6 : ERWERBSTÄTIGENQUOTE* NACH ABSCHLUSS, GESCHLECHT UND SPRACHREGION, 2006

	Lehrabschluss/Berufsmatur	ohne Sek II-Abschluss	N hochgerechnet=100% (auf 1'000 gerundet)
Deutschschweiz			
Frauen	92%	91%	16'000
Männer	91%	81%	17'000
Lateinische Schweiz			
Frauen	89%	44%	4'000
Männer	79%	75%	5'000
Gesamt	90%	76%	41'000
N hochgerechnet=100% (auf 1'000 gerundet)	34'000	7'000	

* Zähler: Anzahl Personen, die bei der TREE-Befragung 2006 hauptsächlich erwerbstätig und nicht (mehr) hauptsächlich in Ausbildung waren. Nenner: Anzahl Personen, die 2006 nicht (mehr) hauptsächlich in Ausbildung waren.
Lesebeispiel: Die Erwerbstätigenquote der Deutschschweizer Männer ohne Sek II-Abschluss liegt bei 81%, diejenige der Frauen aus der lateinischen Schweiz mit Lehrabschluss bei 89%.

Dieser Befund ist allerdings stark überlagert von einem Sprachregioneneffekt. Die Erwerbstätigenquote ist in der lateinischen Schweiz generell – d.h. unabhängig vom Abschluss – deutlich tiefer (rund 75%) als in der Deutschschweiz (90%). In der lateinischen Schweiz fällt überdies auf, dass Frauen ohne Abschluss auf Sekundarstufe II nur rund halb so häufig (zu 44%) erwerbstätig sind wie zertifizierte Berufsfrauen. Der Befund bedarf noch weiterer analytischer Vertiefung und basiert auf einer vergleichsweise kleinen Teilstichprobe (vgl. Anhang), ist aber statistisch klar signifikant. Ein Erklärungsansatz für diese Diskrepanz könnte darin liegen, dass sich unzertifizierte Frauen in der lateinischen Schweiz – möglicherweise auch arbeitsmarktstrukturbedingt – stärker als in der Deutschschweiz ganz vom Arbeitsmarkt zurückziehen (in die Nicht-Erwerbstätigkeit).

Ein Blick auf die Arbeitsmarktstatistik des BFS²¹ zeigt, dass die Erwerbstätigenquote der gesamten erwachsenen Bevölkerung kaum nach Sprachregionen variiert. Dies ist ein Hinweis darauf, dass es spezifisch die Neueinsteigerinnen und -einsteiger sind (und nicht die Erwerbstätigen generell), deren Erwerbsverhalten bzw. Zugang zum Arbeitsmarkt sich sprachregional unterscheidet. Ein Erklärungsfaktor für den sprachregionalen Unterschied dürfte darin liegen, dass in der französischsprachigen Schweiz der Anteil Personen, welche das Ausbildungssystem ohne nachobligatorischen Abschluss verlassen, deutlich höher liegt als in der Deutschschweiz (vgl. Abbildung 4, S. 16).

Eine multivariate Analyse²² der drei Faktoren bestätigt diese Vermutung. Unter statistischer Kontrolle von Geschlecht und Sprachregion ist die Chance, erwerbstätig zu sein, für Personen mit Lehrabschluss mehr als doppelt so gross wie für solche ohne nachobligatorischen Abschluss. Aber auch der Sprachregioneneffekt bleibt in multivariater Betrachtung bestehen: Bei gleichem Geschlecht und gleichem Abschluss ist die statistische Chance, eine Erwerbstätigkeit auszuüben, in der deutschsprachigen Schweiz gut doppelt so hoch wie in der französischsprachigen, und gar rund dreimal so hoch wie in der italienischsprachigen

²⁰ Vgl. BFS (Hg.): Der Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich. Frauen und Männer im Erwerbsleben. BFS aktuell. Neuchâtel 2007.

²¹ BFS (Hg.): Arbeitsmarktindikatoren 2007. Bundesamt für Statistik. Neuchâtel 2007.

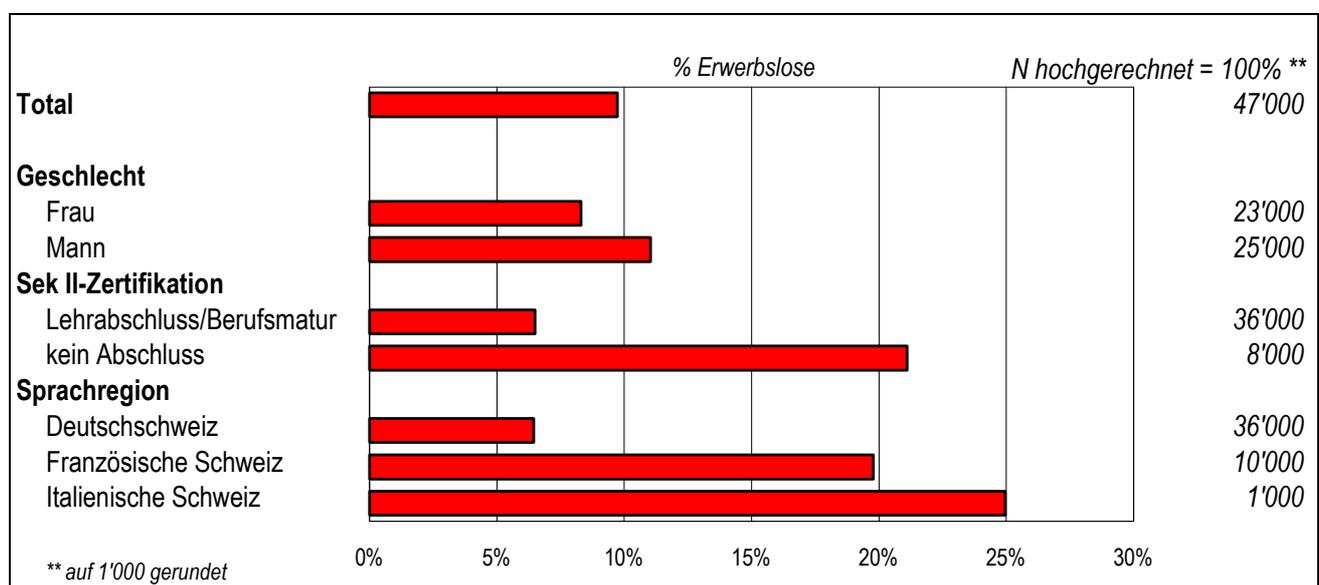
²² Multinomiale logistische Regression. Vgl. detailliertes Modell im Anhang.

Schweiz. Das Geschlecht hat unter statistischer Kontrolle der anderen beiden Faktoren keinen signifikanten Einfluss darauf, ob jemand erwerbstätig ist oder nicht.

Erwerbslosigkeit und Stellensuche

Rund 10% der Erwerbsbevölkerung innerhalb der PISA/TREE-Kohorte waren 2006 erwerbslos.²³ Das entspricht in absoluten Zahlen rund 5'000 Personen. Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE weist für das Jahr 2006 eine Erwerbslosenquote von knapp 8 Prozent unter den 15- bis 24-Jährigen aus. Unter Berücksichtigung der Schätzfehler und der unterschiedlichen Grundgesamtheiten, darf man hier von einer guten Übereinstimmung der Werte aus den verschiedenen Datenquellen sprechen. Die Erwerbslosenquote der jungen Erwerbspersonen ist demnach rund doppelt so hoch wie diejenige der gesamten Erwerbsbevölkerung (4%).

ABBILDUNG 7 : ERWERBSLOSIGKEIT NACH AUSGEWÄHLTEN MERKMALEN, 2006



Wer keinen nachobligatorischen Bildungsabschluss in der Tasche hat, sieht sich einem markant höheren Erwerbslosigkeitsrisiko ausgesetzt (>20%), als wer einen Lehrabschluss erworben hat (6%). Wie bei der Erwerbstätigenquote zeigen sich auch bei der Erwerbslosenquote beträchtliche sprachregionale Unterschiede: Während die Erwerbslosenquote in der Deutschschweiz lediglich bei rund 6 Prozent liegt, schwankt sie in der französischen und italienischen Schweiz zwischen 20 und 25 Prozent. Die Ergebnisse bedürfen noch der analytischen Vertiefung, geben jedoch zur dringenden Vermutung Anlass, dass sich die Rahmenbedingungen für die Transition ins Erwerbsleben dies- und jenseits der (deutschen) Sprachgrenze substantiell voneinander unterscheiden.

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sowie zwischen der französischen und der italienischen Schweiz sind statistisch nicht signifikant.

²³ Als erwerbslos gilt hier gemäss international standardisierter Definition, wer im erwerbsfähigen Alter ist und zu einem bestimmten Referenzzeitpunkt a.) keiner Erwerbstätigkeit nachgeht, b.) in den vorangegangenen vier Wochen auf Stellensuche war und c.) eine neue Stelle innert Wochenfrist antreten könnte (wobei das Kriterium c.) mit den TREE-Daten nicht überprüft werden kann). Diese auch für die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE massgebliche Definition schliesst die nicht registrierten Arbeitslosen mit ein. Das Staatssekretariat für Wirtschaft Seco dagegen publiziert Arbeitslosenstatistiken, welche lediglich die bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren RAV registrierten Personen berücksichtigt.

Die Erwerbsbevölkerung setzt sich aus den Erwerbstätigen und den Erwerbslosen zusammen. Die Erwerbslosenquote berechnet sich aus der Anzahl Erwerbsloser in Prozent der Erwerbsbevölkerung.

Rund 6 von 10 der erwerbslosen jungen Erwachsenen sind offiziell bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren als arbeitslos registriert. Diese „Meldequote“ ist gemäss Weber²⁴ praktisch gleich hoch wie bei der gesamten erwachsenen Erwerbsbevölkerung (24- bis 64-Jährige).

Rund die Hälfte der Jugendlichen waren vor Antritt der 2006 ausgeübten Beschäftigung auf Stellensuche. Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede nach Geschlecht und Abschluss. In der italienischsprachigen Schweiz liegt der Anteil Stellensuchender signifikant höher als in der Deutschschweiz (68% vs. 47%).

Im Mittel dauert die Stellensuche gut drei Monate. Nach Geschlecht zeigen sich keine signifikanten Unterschiede, wohl aber nach Sprachregion und nach Abschluss: Stellensuchende in der lateinischen Schweiz suchen im Durchschnitt etwas länger als solche in der Deutschschweiz. Personen ohne Abschluss sind durchschnittlich über einen Monat länger auf Stellensuche als solche mit Lehrabschluss.

Einkommen

Die TREE-Ergebnisse machen deutlich, dass die Anfangslöhne der Neueinsteigerinnen und -einsteiger in den Arbeitsmarkt im Vergleich zur gesamten Erwerbsbevölkerung markant tiefer sind. Sowohl der Durchschnitt als auch der Median ihres Einkommens liegt bei rund 4'200 Franken brutto monatlich. Zum Vergleich: Der Median²⁵ des Monatseinkommens der gesamten Erwerbsbevölkerung lag gemäss Lohnstrukturerhebung des Bundesamtes für Statistik im Jahr 2006 bei rund 5'700 Franken.

Die Lohndifferenzen zwischen Arbeitsmarktneulingen und gesamter Erwerbsbevölkerung bleiben auch weit gehend bestehen, wenn man berücksichtigt, ob jemand einen beruflichen Erstabschluss erworben hat oder nicht. Lehrgängerinnen und -gänger verdienen zwar im Mittel rund 500 Franken mehr pro Monat als Gleichaltrige ohne nachobligatorischen Ausbildungsabschluss (vgl. Abbildung 9)²⁶, aber immer noch weit über 1'000 Franken monatlich weniger als das Mittel aller Erwerbstätigen.

Eine erhebliche Lohnkluft besteht bereits zu Beginn der Erwerbslaufbahn zwischen den Geschlechtern. Frauen verdienen im Durchschnitt rund 4'000 Franken monatlich. Das sind rund 400 Franken und damit statistisch signifikant weniger als bei den Männern (4'400). Der Unterschied bleibt auch bestehen, wenn man den erlernten Beruf statistisch kontrolliert, und ist somit nicht auf Qualifikationsunterschiede zurückzuführen (vgl. Abbildung 10 und deren Interpretation weiter unten).

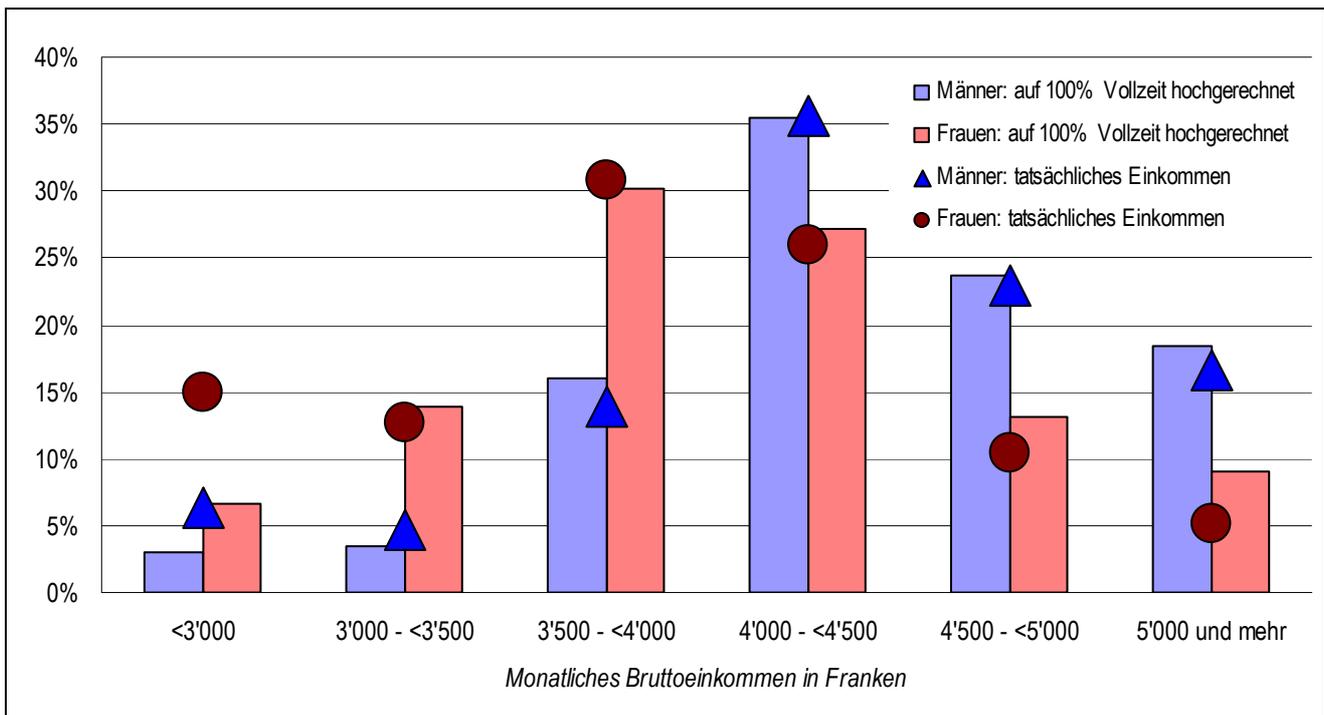
Frauen sind, wie aus Abbildung 8 ersichtlich, im Tieflohnbereich im Vergleich zu den Männern markant übervertreten: Auf Vollzeitstellen hochgerechnet muss sich gut ein Fünftel aller jungen Erwerbseinsteigerinnen mit einem Lohn von weniger als 3'500 Franken monatlich begnügen. Bei den Männern sind das nur rund 6%. Noch deutlicher öffnet sich die Lohnschere zwischen den Geschlechtern, wenn man das tatsächlich erzielte Einkommen betrachtet: Da Frauen häufiger Teilzeit arbeiten als Männer (zu 19%, gegenüber 8% der Männer), akzentuieren sich die Unterschiede nochmals beträchtlich: Gut jede vierte junge Frau erzielt ein tatsächliches monatliches Bruttoeinkommen von weniger als 3'500 Franken, fast jede sechste gar weniger als 3'000. Bei den Männern liegen die entsprechenden Anteile bei 6% bzw. 11%.

²⁴ Weber, Bernhard: Die Situation von Jugendlichen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Die Volkswirtschaft Nr. 3/2007, S. 52-54.

²⁵ Quelle: BFS (Hg.): Schweizerische Lohnstrukturerhebung 2006. Erste Ergebnisse. BFS aktuell. Neuchâtel, November 2007. Der Median bezeichnet den Wert, oberhalb bzw. unterhalb dessen die Hälfte der untersuchten Stichprobe oder Population zu liegen kommen. Im Falle des hier genannten Beispiels verdient die Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung mehr, die andere Hälfte weniger als 5'700 Franken. Bei Einkommensverteilungen der gesamten Erwerbsbevölkerung liegt der Medianwert i.d.R. etwas unterhalb des Durchschnittswertes. Er ist im Gegensatz zum Mittelwert gegenüber schiefen Verteilungen und statistischen „Ausreissern“ robuster. Das standardisierte Vollzeiteinkommen der im Rahmen von TREE untersuchten Erwerbseinsteigerinnen und -einsteiger ist jedoch annähernd normalverteilt und verzeichnet keine „Ausreisser“, weshalb in diesem Abschnitt mit dem „eingängigeren“ Mittelwert statt mit dem Median gearbeitet wird.

²⁶ Der Einkommensunterschied zwischen den beiden Gruppen ist nur bei den Männern statistisch signifikant.

ABBILDUNG 8 : ERWERBSTÄTIGE 6 JAHRE NACH SCHULAUSTRITT: EINKOMMENSVERTEILUNG NACH GESCHLECHT



Lesebeispiel : Bezogen auf das tatsächlich erzielte Einkommen verdienen rund 15 Prozent aller Frauen, aber lediglich rund 6 Prozent aller erwerbstätigen Männer weniger als 3'000 Franken monatlich. Bezogen auf das auf 100% Vollzeit hochgerechnete Einkommen verdienen rund 18% aller erwerbstätigen Männer, aber nur rund 9% aller Frauen 5'000 Franken und mehr.

Abbildung 9 legt nahe, dass das Einkommen nicht nur nach Geschlecht variiert, sondern – sich teilweise gegenseitig überlagernd – auch nach Abschluss und Sprachregion. Das Fehlen eines nachobligatorischen Ausbildungsabschlusses macht sich sechs Jahre nach Ende der obligatorischen Schule deutlich in der Lohntüte bemerkbar, vor allem in der französisch- und italienischsprachigen (lateinischen) Schweiz: Der mittlere Lohnunterschied zwischen „Gelernten“ und „Ungelernten“ liegt dort im Mittel bei rund 800 Franken monatlich bzw. rund 20%. Aber auch zwischen den Sprachregionen besteht eine deutliche Lohndiskrepanz: Erwerbseinsteigerinnen und -einsteiger in der lateinischen Schweiz verdienen durchschnittlich weniger als 4'000 Franken monatlich (rund 3'900), mehrere hundert Franken weniger als ihre Deutschschweizer Kolleginnen und Kollegen.

ABBILDUNG 9 : MITTLERES EINKOMMEN NACH GESCHLECHT, ABSCHLUSS UND SPRACHREGION

	Monatliches Brutto-Erwerbseinkommen vollzeitäquivalent, auf 100Fr. gerundet			Lohndifferenz Mann vs. Frau in %	Gültiges N hochgerechnet auf 1'000 gerundet
	Frauen	Männer	Gesamt		
Total Gesamtschweiz	4'000	4'400	4'200	9%	25'000
Lehrabschluss/Berufsmatur	4'000	4'500	4'300	11%	21'000
Kein Sek II-Abschluss	3'700	3'800	3'800	3%	3'000
Lohndifferenz Lehrabschluss vs. kein Abschluss in %	8%	16%	12%		
Deutschschweiz	4'100	4'500	4'300	9%	20'000
Lehrabschluss	4'100	4'500	4'300	9%	17'000
Kein Sek II-Abschluss	*	*	4'000		2'000
Lohndifferenz Lehrabschluss vs. kein Abschluss in %	*	*	7%		
Lateinische Schweiz	3'600	4'200	3'900	14%	5'000
Lehrabschluss	3'800	4'400	4'100	14%	3'000
Kein Sek II-Abschluss	*	*	3'300		<1'000
Lohndifferenz Lehrabschluss vs. kein Abschluss in %	*	*	20%		

* Fallzahlen zu klein

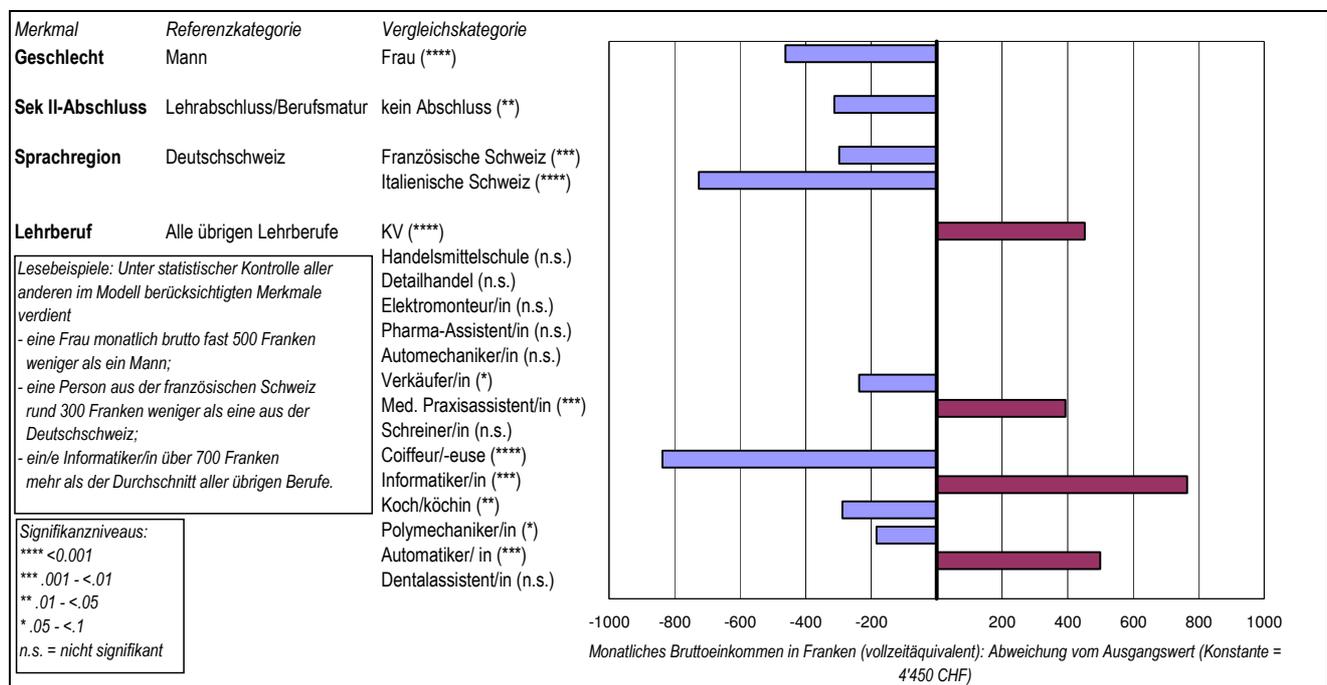
Wie wirken nun diese verschiedenen Faktoren zusammen? Zur Beantwortung dieser Frage wurde ein multivariates Modell gerechnet, welches neben der Sprachregion, dem Geschlecht und dem Ausbildungsabschluss auch den Lehrberuf statistisch kontrolliert, in dem der Abschluss erworben wurde. Damit können zu einem guten Teil Verzerrungen der Ergebnisse vermieden werden, welche sich etwa daraus ergeben, dass Frauen oft in Berufen arbeiten, welche *generell* schlechter bezahlt werden als „Männerberufe“.

Abbildung 10 verdeutlicht, dass die „Netto“-Lohndifferenz gegenüber den Männern bei fast 500 Franken monatlich liegt. Sie kann mit Fug und Recht als Lohndiskriminierung interpretiert werden: Frauen verdienen auch dann rund 500 Franken monatlich weniger, wenn man sie mit Männern vergleicht, die den gleichen Beruf erlernt haben und aus derselben Sprachregion stammen.

Die geschlechtsspezifische Lohndiskriminierung ist in der Schweiz mit Bezug auf die gesamte Erwerbsbevölkerung relativ gut dokumentiert. Laut Bundesamt für Statistik sind von den durchschnittlich rund 20% Lohnunterschieden zwischen Mann und Frau ca. deren 12% auf „objektive“ Faktoren wie Ausbildung, Dienstalter oder Wirtschaftssektor zurückzuführen.²⁷ Bei den übrigen 8% Lohnunterschied muss gemäss dieser Studie davon ausgegangen werden, dass es sich um Lohndiskriminierung handelt. Auch wenn die TREE-Analysen nicht alle angeführten Faktoren kontrollieren konnten: Deren Ergebnisse legen nahe, dass Frauen bereits in der Phase des Einstiegs ins Erwerbsleben lohnmassig diskriminiert werden.

Die multivariate Analyse zeigt auch, dass der Lehrabschluss unabhängig von den übrigen Faktoren einen eigenständigen Einfluss auf den Lohn hat. Wer bis 2006 keinen nachobligatorischen Abschluss erworben hat, verdient im Vergleich zu den Lehrabgängerinnen und -abgängern – unter statistischer Kontrolle des Geschlechts, der Sprachregion und des Lehrberufs – durchschnittlich rund 300 Franken weniger.

ABBILDUNG 10 : LINEARE REGRESSION ZUM EINFLUSS VON GESCHLECHT, ABSCHLUSS, SPRACHREGION UND LEHRBERUF AUF DAS EINKOMMEN²⁸



²⁷ Auftragsstudie des Bundesamtes für Statistik und des Eidg. Gleichstellungsbüros, zitiert in BFS (Hg.): Schweizerische Lohnstrukturerhebung 2006. Neuchâtel 2007, S.7.

²⁸ Vollständige Modellparameter: siehe Anhang.

Auch die Lohn disparitäten zwischen den Sprachregionen bleiben multivariat geschätzt bestehen: Arbeitsmarkteinsteigerinnen und -einsteiger in der Deutschschweiz verdienen unter sonst vergleichbaren Bedingungen rund 300 Franken pro Monat mehr als solche aus der französischen Schweiz, und gar über 700 Franken mehr als solche aus der italienischen Schweiz.

Schliesslich ist der erlernte Beruf in hohem Masse mitentscheidend bei der Frage, mit wie viel Verdienst jemand beim Einstieg ins Erwerbsleben rechnen kann. Im Vergleich zu den übrigen Lehrberufen und unter statistischer Kontrolle von Geschlecht, Abschluss und Sprachregion dürfen Absolventinnen und Absolventen der Berufe Informatiker/in, KV, Automatiker/in und medizinische/r Praxisassistent/in beim Arbeitsmarkteinstieg mit 400 bis 800 Franken mehr Bruttolohn pro Monat rechnen. Umgekehrt bedeutet ein Lehrabschlusszeugnis in den Berufen Verkäufer/in, Koch/Köchin, Polymechaniker/in und Coiffeur/-euse unter sonst vergleichbaren Bedingungen eine Lohneinbusse zwischen 200 und über 800 Franken brutto monatlich.

Prekäre Arbeitsverhältnisse

Als Indikatoren für prekäre Arbeitsverhältnisse werden im Folgenden Unterbeschäftigung, Befristung der Anstellung, Arbeit auf Abruf sowie ausbildungsinadäquate Beschäftigung betrachtet. Dies geschieht in enger Anlehnung an die Operationalisierung und Konzepte der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung SAKE sowie des Staatssekretariats für Wirtschaft (seco).²⁹

UNTERBESCHÄFTIGUNG

Unterbeschäftigung ist eine prekäre, aus Sicht der Beschäftigten unerwünschte bzw. unfreiwillige Form der Teilzeitbeschäftigung. Unter den (hauptsächlich) Erwerbstätigen der PISA/TREE-Kohorte ist 2006 rund jede achte Person (13%) teilzeitlich beschäftigt, Frauen deutlich häufiger (19%) als Männer (8%), West- und Südschweizer Beschäftigte deutlich häufiger (20%) als Deutschschweizer (12%). Rund drei von vier teilzeitlich Beschäftigten weisen einen Beschäftigungsgrad zwischen 50 und 90 Prozent auf, die übrigen sind in Pensen unter 50% beschäftigt.

Fast die Hälfte der teilzeitlichen Beschäftigungsverhältnisse fällt in die Kategorie der Unterbeschäftigung. 46 Prozent der Teilzeitbeschäftigten in der PISA/TREE-Kohorte geben an, sie würden lieber Vollzeit arbeiten. Der Anteil variiert kaum nach Geschlecht. Dies ergibt, gemessen am Total der Beschäftigten, eine Unterbeschäftigungsquote von 6-7 Prozent (Frauen: gut 9%, Männer: 4%). In der West- und Südschweiz ist die Quote der Unterbeschäftigten signifikant höher (13%) als in der Deutschschweiz (5%). Personen ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss weisen eine deutlich erhöhte Unterbeschäftigungsquote auf (23%). Die Ergebnisse bewegen sich jedoch wegen der kleinen Gruppengrössen hart an der Grenze der statistischen Signifikanz.

Die globale Unterbeschäftigungsquote der Erwerbstätigen der PISA/TREE-Kohorte stimmt gut mit derjenigen überein, welche die SAKE für die Gesamtheit der Erwerbstätigen ausweist (6%).³⁰

BEFRISTUNG DER ANSTELLUNG

Rund ein Zehntel aller hier untersuchten jungen Beschäftigten geht einer Erwerbstätigkeit nach, die innert Jahresfrist ausläuft. Frauen sind doppelt so häufig in befristeten Beschäftigungsverhältnissen (zu 14%) wie Männer (7%). Es bestehen keine Unterschiede zwischen den Sprachregionen. Die Befristetenquote der SAKE für alle Erwerbstätigen liegt mit rund 7 Prozent etwas tiefer als diejenige der erwerbstätigen

²⁹ Ecoplan: Prekäre Arbeitsmarktverhältnisse in der Schweiz. Arbeitsmarktpolitik No. 9. seco, Bern 2003.

³⁰ BFS (Hg.): SAKE 2006 in Kürze. Wichtigste Ergebnisse der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung. Neuchâtel 2007.

PISA/TREE-Kohorte, und die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind deutlich weniger ausgeprägt.³¹ Eine Studie von KV Schweiz³² berichtet für Lehrabgängerinnen und -abgänger in KV- und Detailhandelsberufen von deutlich höheren Befristetenquoten (30% und mehr). Stichprobe und Beobachtungs- bzw. Referenzzeitraum sind allerdings nicht mit TREE vergleichbar.

ARBEIT AUF ABRUF

8% der erwerbstätigen TREE-Population leistet Arbeit auf Abruf, das heisst, sie gehen nur arbeiten, wenn sie vom Arbeitgeber dazu aufgefordert werden. Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede nach Geschlecht oder Sprachregion. Personen ohne Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II leisten häufiger Arbeit auf Abruf (12%) als solche mit Lehrabschluss (6%). Die Unterschiede sind aber statistisch knapp nicht signifikant. Die SAKE weist für die Gesamtheit der Erwerbstätigen eine Abrufquote von 6.5 Prozent aus.³⁰

(NICHT-)EINSTIEG IN DEN ERLERNTEN BERUF

Rund vier von fünf Erwerbstätigen mit Berufsabschluss in der PISA/TREE-Kohorte arbeiten 2006 im Beruf, den sie erlernt und abgeschlossen haben. Eine grosse Mehrheit der Berufsbildungsabsolventinnen und -absolventen bekommt demnach nach Lehrabschluss Gelegenheit, den erlernten Beruf auch auszuüben. Knapp ein Fünftel der Berufsleute arbeitet 2006 nicht (mehr) im erlernten Beruf. Allerdings ist rund die Hälfte dieser Gruppe im Berufsfeld des erlernten Berufs auf gleicher Qualifikationsstufe tätig. Somit sind gut 10 Prozent der Berufsbildungsabsolventinnen und -absolventen inadäquat beschäftigt, d.h. üben keine Beschäftigung aus, die ihrer Ausgangsqualifikation entspricht.³³ Es bestehen bezüglich dieses Anteils keine statistisch signifikanten Unterschiede nach Geschlecht und nach Sprachregion, wohl aber nach erlerntem Beruf. So haben etwa Coiffeure und Coiffeusen sowie Köchinnen und Köche statistisch gesehen ein höheres Risiko, inadäquat beschäftigt zu sein, als alle übrigen Berufe.

PREKÄRE ARBEITSVERHÄLTNISSE IM ÜBERBLICK

Die Ergebnisse der einzelnen Prekaritätsindikatoren legen nahe, dass eine grosse Mehrheit der jungen Erwerbstätigen ihren Einstieg ins Arbeitsleben unter „regulären“ Bedingungen vollziehen kann. In kumulativer Betrachtungsweise zeigt sich allerdings, dass eine erhebliche Minderheit der hier untersuchten Arbeitsmarktneulinge ihre ersten Erwerbserfahrungen unter prekären Bedingungen macht.

Auf knapp ein Fünftel des 2006 erwerbstätigen Teils der PISA/TREE-Kohorte trifft mindestens eines der drei Prekaritätsmerkmale Unterbeschäftigung, Arbeit auf Abruf oder befristete Anstellung zu. Frauen sind fast doppelt so häufig (zu 26%) prekär beschäftigt wie Männer (14%). Berücksichtigt man nur die Erwerbstätigen mit Berufsabschluss und zusätzlich das Merkmal der ausbildungs(in)adäquaten Beschäftigung³⁴, so erhöht sich die globale Prekaritätsquote auf 26%. Auch bei dieser Quote sind Frauen statistisch signifikant häufiger betroffen (zu 30%) als Männer (22%).

³¹ Vgl. Arbeitsmarktindikatoren auf dem Statistikportal des Bundesamtes für Statistik, www.statistik.admin.ch.

³² Margreiter, Ralf; Heinemann, Eva: Perspektiven nach der Lehre Umfrage zur Stellensituation bei Lehrabgänger/innen im kaufm. Berufsfeld und im Detailhandel. Zwischenbericht August 2007. KV Schweiz, Zürich.

³³ Vgl. ausführlicher, insbesondere auch zu den Bestimmungsfaktoren von ausbildungs(in)adäquater Beschäftigung: Kathrin Bertschy: Erfolgreicher Übergang von der Lehre ins Erwerbsleben. Langfristige Effekte von sozialer Herkunft und besuchtem Schultyp. Lizentiatsarbeit an der Forschungsstelle für Bildungsökonomie der Universität Bern. Bern 2007.

³⁴ So, wie ausbildungs(in)adäquate Beschäftigung hier definiert ist, kann dieses Merkmal auf Personen ohne nachobligatorischen Ausbildungsabschluss gar nicht zutreffen.

ERWACHSEN WERDEN

Der Übergang ins Arbeitsleben ist mitnichten die einzige Transition, welche Jugendliche zwischen dem Ende der Schulpflicht und dem jungen Erwachsenenleben vollziehen. Wichtige Transitionen sind auch der Auszug aus dem Elternhaus bzw. die Gründung eines eigenen Haushaltes, erste dauerhafte Partnerschaften, Heirat und Elternschaft.

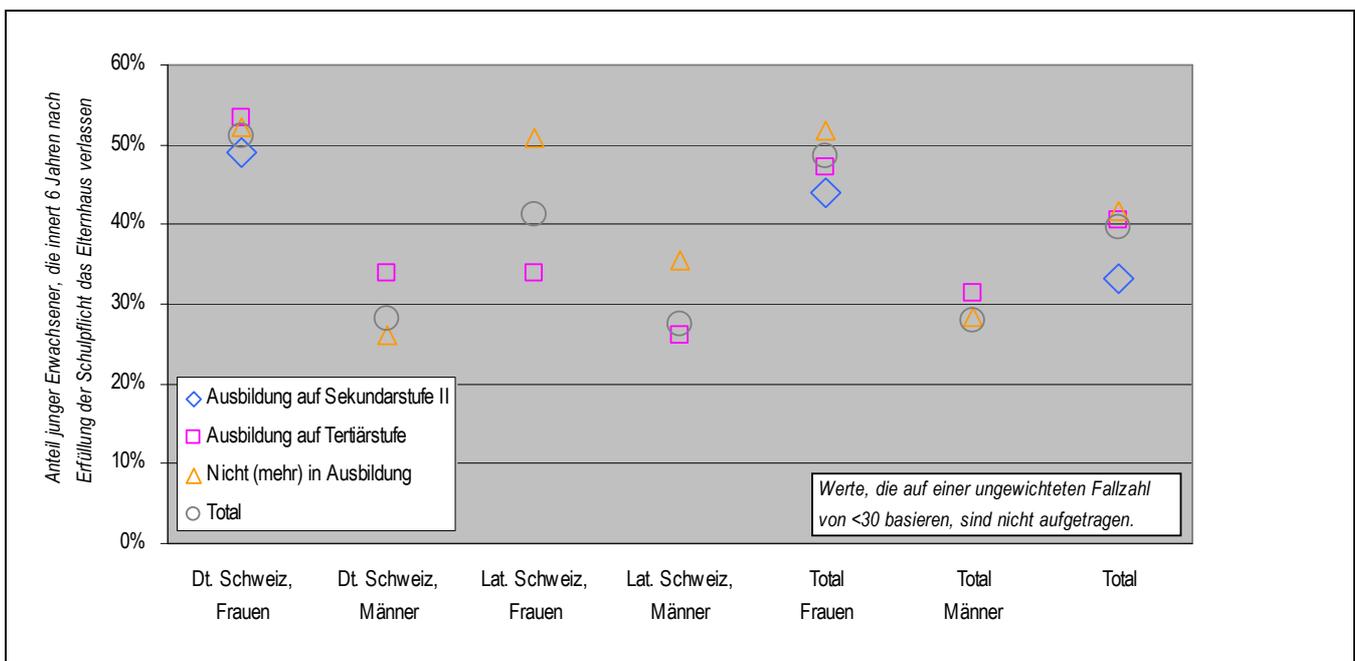
Die Zwischenergebnisse für die TREE-Befragten sechs Jahre nach Ende der obligatorischen Schule legen nahe, dass die untersuchten jungen Menschen keine Eile damit haben, das Elternhaus zu verlassen. Bis 2006, also bis zu einem Alter von durchschnittlich rund 22 Jahren, haben erst rund 40% der PISA/TREE-Kohorte das Elternhaus verlassen. Diese Quote variiert erheblich nach Sprachregion, Geschlecht und Ausbildungssituation.

Insbesondere der Anteil der Frauen, die nicht mehr im Elternhaus wohnen, ist fast doppelt so hoch wie derjenige der Männer (49% vs. 28%). Der "Hotel Mama"-Effekt, der in Studien zum Thema mit Blick auf die jungen Männer in Italien oft moniert wird, zeigt sich also auch bei der hiesigen männlichen Bevölkerung im jungen Erwachsenenalter.

Die Erwartung, dass Ausbildungs- und Erwerbssituation einen Einfluss auf die „Auszugsquote“ hat, bestätigt sich zumindest in der Deutschschweiz nicht. Lediglich Männer in Tertiärausbildungen weisen gegenüber den übrigen Männern eine leicht, aber statistisch nicht signifikant erhöhte Quote auf. In der West- und Südschweiz dagegen klaffen vor allem bei den Frauen die "Auszugsquoten" je nach Ausbildungssituation markant auseinander. Wer nicht (mehr) in Ausbildung ist, hat das Elternhaus deutlich häufiger verlassen, als wer noch eine Ausbildung absolviert.³⁵

Andere wichtige Lebensereignisse wie Heirat oder Geburt des ersten Kindes betreffen zum beobachteten Zeitpunkt nur eine verschwindend kleine Minderheit der PISA/TREE-Kohorte (5% und weniger).

ABBILDUNG 11 : AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS NACH SPRACHREGION, GESCHLECHT UND AUSBILDUNGSSITUATION



³⁵ Statistisch signifikante Unterschiede in der West- und Südschweiz bestehen zwischen den Kategorien „Nicht (mehr) in Ausbildung“ und „Ausbildung auf Tertiärstufe“ für die Frauen.

SCHLUSS UND AUSBLICK

Die TREE-Daten erlauben es für die Schweiz zum ersten Mal, anhand eines ganzen Schulabgangs-Jahrgang zu analysieren, wie sich der Übergang von der Ausbildung ins Erwerbsleben vollzieht. Im Zentrum der vorliegenden Publikation stehen diejenigen, welche diesen Übergang (innert sechs Jahren) aus der beruflichen Grundbildung heraus vollzogen haben. Als Kontrastgruppe wird den Abgängerinnen und Abgängern der beruflichen Grundbildung (Sekundarstufe II) die Gruppe derjenigen gegenübergestellt, welche das Ausbildungssystem ohne nachobligatorischen Abschluss (z.B. Lehrabschluss, Maturitätszeugnis) verlassen.

Die vorläufige Bilanz der beobachteten Übergänge fällt global gesehen mehrheitlich positiv aus. Die Erwerbstätigenquote derjenigen, die das Bildungssystem verlassen haben, ist mit 87% hoch. Erste summarische Analysen zum *job-skills match*, d.h. zur Passung von erworbenen Qualifikationen und ausgeübter Tätigkeit, vermitteln ebenfalls ein positives Bild: Rund vier von fünf Abgängerinnen und Abgängern der beruflichen Grundbildung üben sechs Jahre nach Erfüllung der obligatorischen Schulpflicht den Beruf aus, den sie erlernt haben.

Wer versucht, ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss in den Arbeitsmarkt einzusteigen bzw. dort zu verbleiben, ist klar im Nachteil. Unzertifizierte sind weniger häufig erwerbstätig, häufiger arbeitslos, länger auf Stellensuche, verdienen weniger und sind häufiger prekären Erwerbsbedingungen wie Unterbeschäftigung oder Arbeit auf Abruf ausgesetzt. Der Vergleich mit den TREE-Zwischenergebnissen von 2005³⁶ legt nahe, dass sich die Benachteiligung dieser Gruppe gegenüber den „Zertifizierten“ über die Zeit verschärft.

Doch auch für die jungen zertifizierten Berufsleute vollzieht sich der Übergang in den Arbeitsmarkt nicht immer reibungslos. Deren Erwerbslosenquote lag 2006 bei rund 7%, fast doppelt so hoch wie bei der Erwerbsbevölkerung insgesamt. Die Inzidenzrate über einen längeren Zeitraum hinweg dürfte noch um einiges höher liegen. Rund ein Viertel der erwerbstätigen zertifizierten Berufsleute sind mit prekären Arbeitsbedingungen wie Unterbeschäftigung, Arbeit auf Abruf, Befristung der Anstellung oder mit ausbildungsinadäquater Beschäftigung konfrontiert.

Frappierend sind die teilweise eklatanten Unterschiede der wichtigsten Arbeitsmarktparameter nach Geschlecht und nach Sprachregion. So verdeutlichen die TREE-Ergebnisse, dass Frauen bei vergleichbarer Qualifikation bereits in der Phase des Einstiegs in den Arbeitsmarkt lohnmässig diskriminiert werden. Die TREE-Befunde legen auch nahe, dass sich der Arbeitsmarkteinstieg der jungen Erwachsenen in der Deutschschweiz unter substanziell anderen Bedingungen vollzieht als in der französischen und italienischen Schweiz. Letztere sehen sich deutlich tieferen Erwerbstätigenquoten, einem stark erhöhten Erwerbslosigkeitsrisiko, tieferen Löhnen sowie höheren Unterbeschäftigungsquoten ausgesetzt. Ausserdem zeichnet sich auf Grund der TREE-Ergebnisse ab, dass in der französischen Schweiz deutlich mehr junge Erwachsene ohne nachobligatorischen Ausbildungsabschluss bleiben als in der deutschen.

Die präsentierten Befunde werfen mindestens so viele (weitere) Fragen auf, wie sie zu beantworten bemüht sind. Die in dieser Broschüre publizierten Ergebnisse bedürfen in verschiedenster Hinsicht der analytischen Vertiefung. So stehen etwa weitere, verfeinerte Analysen zur Arbeitsmarkttransition an, welche verstärkt Merkmale wie Branchen, Wirtschaftszweige und Berufs- bzw. Qualifikationsfelder berücksichtigen. Zentraler Gegenstand weiterer Analysen ist aber vor allem anderen eine dynamische, verlaufsorientierte Sicht auf die Laufbahnen der TREE-Probandinnen und -Probanden. Hier bietet sich mit TREE die erst- und einmalige Chance, die Bedingungen und Modalitäten, unter denen in der Schweiz eine Schulabgangskohorte in Ausbildungen der Sekundarstufe II einsteigt und diese durchläuft, dynamisch zu verknüpfen mit den Merkmalen des späteren Übergangs ins Erwerbs- und Erwachsenenleben.

³⁶ Meyer, Thomas: An der Zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Stand 2004. Bern: TREE 2005.

KLEINES GLOSSAR

Abschluss(quote), Zertifikat, Zertifizierung: In dieser Publikation interessiert diesbezüglich in erster Linie die Frage, wer eine mehrjährige Ausbildung auf → Sekundarstufe II abschliesst (Eidg. Fähigkeitszeugnis, Berufsmatur, gymnasiales Maturitätszeugnis, DMS-Diplom und gleichwertige). Nicht berücksichtigt sind damit Anlehren sowie andere, nicht standardisierte Kurzausbildungen auf Sekundarstufe II.

Arbeitslosigkeit: Als arbeitslos gilt in der vorliegenden Auswertung (wo nicht anders spezifiziert), wer sich selber als arbeitslos bezeichnet, und zwar unabhängig davon, ob die betreffende Person bei der Arbeitslosenkasse eingeschrieben ist oder nicht. Das Merkmal der "registrierten" Arbeitslosigkeit wird zusätzlich erhoben.

Ausbildungslosigkeit, Ausbildungslose: Unter diesem Begriff subsumiert TREE diejenigen, welche ohne → Abschluss aus einer mehrjährigen Ausbildung der → Sekundarstufe II ausgestiegen oder gar nie in solche eingestiegen sind.

Inzidenz: Häufigkeit des Auftretens eines bestimmten Merkmals (innerhalb eines bestimmten Zeitraums).

Lateinische Schweiz: Französisch- und italienischsprachige Schweiz zusammengenommen.

PISA: Programme for International Student Assessment

PISA/TREE-Kohorte: Eine sprachregional und gesamtschweizerisch repräsentative Längsschnitt-Stichprobe von rund 6'000 Jugendlichen die im Jahr 2000 an der ersten PISA-Befragung teilnahmen und aus der Schulpflicht entlassen wurden – und die seither durch TREE jährlich nachbefragt werden.

Schwelle: Bezeichnet in der (deutschsprachigen) → Transitions-Forschung kritische Übergangspunkte. Als Erste Schwelle wird gemeinhin der Übergang von der obligatorischen Schule in nachobligatorische Ausbildungen bezeichnet, als Zweite Schwelle der Übergang von Ausbildungen der → Sekundarstufe II oder der Tertiärstufe in den Arbeitsmarkt.

Sekundarstufe II (auch kurz: Sek II): Die Sekundarstufe II schliesst an die Sekundarstufe I an (Oberstufe der obligatorischen Schulzeit) und umfasst Ausbildungsgänge der Berufsbildung (Berufslehre, Anlehre, Berufsmatur) wie auch der Allgemeinbildung (Maturitätsschulen, Diplommittelschulen, Fachmittelschulen, Handelsmittelschulen u.Ä.). Ein Abschluss der Sekundarstufe II (z.B. Eidg. Fähigkeitszeugnis EFZ [Lehrabschluss], Maturitätszeugnis o.Ä.) gilt heute als faktischer Minimalstandard für einen nachhaltigen Einstieg ins Erwerbsleben.

Tertiärstufe: Diese Ausbildungsstufe umfasst die universitären und die Fachhochschulen, die höheren Fachschulen sowie weitere Ausbildungen, die einen Abschluss auf Sekundarstufe II voraussetzen (z.B. Meisterkurse, Fachausweise etc.).

Transition: Übergang.

TREE: → Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben.

Zertifikat, Zertifizierung: siehe → Abschluss.

KONTAKT

TREE — TRansitions from Education to Employment
c/o Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Sulgeneckstr. 70
CH-3005 Bern
phone: +41-(0)31-633-83-51
fax: +41-(0)31-633-83-55
mail: tree@erz.be.ch
web: www.tree-ch.ch

BISHER ERSCHIENENE TREE-VERÖFFENTLICHUNGEN (AUSWAHL)

BFS/TREE (Hg.): Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE. Reihe "Bildungsmonitoring Schweiz" des Bundesamtes für Statistik. Neuchâtel 2003.

Dellenbach, Myriam; Hupka, Sandra; Stalder, Barbara E.: Wege in die nachobligatorische Ausbildung: Der Kanton Bern im Vergleich zur restlichen Deutschschweiz. Ergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE. BiEv 05/04. Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Abt. Bildungsplanung und Evaluation. Bern 2004.

Hupka, Sandra; Sacchi, Stefan; Stalder, Barbara E.: Herkunft oder Leistung? Analyse des Eintritts in eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung anhand der Daten des Jugendlängsschnitts TREE. Working Paper. Bern: TREE 2006.

Hupka, Sandra; Stalder, Barbara E.: Die Situation junger Migrantinnen und Migranten beim Übergang Sek I / Sek II. In: Schweiz. Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (Hg.): Achtung Gender. Ausbildungsverhalten von Mädchen und jungen Frauen: Trends und Tipps. Zürich/Buchs 2004, S. 79-94.

Meyer, Thomas; Stalder, Barbara E.: Wie weiter nach der Schule? Längsschnittliche Untersuchung von nachobligatorischen Ausbildungs- und Erwerbsverläufen in der Schweiz. In: Chaponnière, Martine et al. (Hg.): Bildung und Beschäftigung in der Diskussion. Zürich: Rüegger 2005.

Meyer, Thomas: An der Zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Stand 2004. Bern: TREE 2005.

Alle aufgeführten (und zahlreiche weitere) Publikationen sind auf der Website des Projekts im Internet elektronisch abrufbar.

ANHANG: SCHÄTZWERTE, SCHÄTZFEHLER, STICHPROBENGRÖSSEN UND DETAILLIERTE PARAMETER ZU DEN MULTIVARIATEN MODELLEN

	Schätzwert %			Schätzwert Populationshochrechnung			Anz. beob. Fälle unge- wichtet
	95%-Vertrauensintervall			95%-Vertrauensintervall			
	Untergrenze	Obergrenze		Untergrenze	Obergrenze		

Abbildung 2: Ausbildungs- und Erwerbssituation 1-6 Jahre nach Entlassung aus der Schulpflicht

2001	Sekundarstufe II: Berufsbildung	49.0%	46.3%	51.7%	39'175	36'058	42'293	2'372
	Sekundarstufe II: Allgemeinbildung	26.7%	23.5%	30.2%	21'337	18'601	24'073	2'117
	Ausbildung auf Tertiärstufe							
	Erwerbstätigkeit (nur Personen, die nicht [mehr] in Ausbildung sind)	2.2%	1.7%	2.8%	1'746	1'273	2'219	80
2002	Sekundarstufe II: Berufsbildung	64.4%	61.3%	67.5%	51'522	47'618	55'426	2'824
	Sekundarstufe II: Allgemeinbildung	25.7%	22.7%	28.9%	20'531	17'974	23'087	2'018
	Ausbildung auf Tertiärstufe							
	Erwerbstätigkeit *	2.6%	2.0%	3.5%	2'096	1'513	2'679	90
2003	Sekundarstufe II: Berufsbildung	63.8%	60.7%	66.9%	51'035	47'137	54'934	2'634
	Sekundarstufe II: Allgemeinbildung	24.8%	21.8%	28.0%	19'794	17'247	22'340	1'866
	Ausbildung auf Tertiärstufe	1.5%	1.1%	2.2%	1'223	768	1'677	53
	Erwerbstätigkeit *	4.7%	3.8%	5.8%	3'743	2'940	4'545	150
2004	Sekundarstufe II: Berufsbildung	41.4%	38.8%	44.1%	33'140	30'314	35'967	1'660
	Sekundarstufe II: Allgemeinbildung	12.7%	11.6%	14.0%	10'188	9'189	11'187	1'173
	Ausbildung auf Tertiärstufe	7.2%	5.9%	8.8%	5'784	4'647	6'921	419
	Erwerbstätigkeit *	23.4%	21.3%	25.6%	18'708	16'516	20'900	767
2005	Sekundarstufe II: Berufsbildung	16.4%	14.7%	18.3%	13'157	11'552	14'762	672
	Sekundarstufe II: Allgemeinbildung	6.4%	5.5%	7.6%	5'163	4'313	6'013	400
	Ausbildung auf Tertiärstufe	16.3%	14.0%	18.9%	13'059	11'164	14'955	1'225
	Erwerbstätigkeit *	41.4%	38.6%	44.2%	33'176	29'939	36'414	1'367
2006	Sekundarstufe II: Berufsbildung	10.3%	8.9%	11.9%	8'220	6'997	9'442	400
	Sekundarstufe II: Allgemeinbildung	2.2%	1.7%	2.8%	1'758	1'307	2'210	114
	Ausbildung auf Tertiärstufe	21.9%	19.4%	24.7%	17'525	15'353	19'696	1'577
	Erwerbstätigkeit *	53.1%	50.1%	56.1%	42'493	38'637	46'348	1'534

* nur Personen, die nicht [mehr] in Ausbildung sind

Abbildung 3: Ausbildungssituation und erworbene Abschlüsse im 6. Jahr nach Schulaustritt

Berufsbildungs Sek II								
	Abschluss Berufsbildung	36.5%	30.2%	43.4%	3'527	2'911	4'191	169
	Abschluss Allgemeinbildung	9.3%	6.7%	12.9%	899	643	1'244	67
	kein Abschluss	54.1%	47.7%	60.5%	5'225	4'599	5'837	229
Allgemeinbildung Sek II								
	Abschluss Berufsbildung	16.7%	9.3%	28.2%	258	143	436	16
	Abschluss Allgemeinbildung	15.9%	7.6%	30.3%	245	117	469	15
	kein Abschluss	67.4%	52.8%	79.3%	1'042	816	1'226	64
Tertiärstufe								
	Abschluss Berufsbildung	25.3%	20.7%	30.6%	4'596	3'755	5'551	321
	Abschluss Allgemeinbildung	73.7%	68.4%	78.5%	13'391	12'425	14'245	1'278
	kein Abschluss	0.9%	0.2%	4.3%	171	36	779	4
Andere Situation								
	Abschluss Berufsbildung	70.0%	61.7%	77.2%	3'940	3'470	4'345	168
	Abschluss Allgemeinbildung	18.0%	13.6%	23.5%	1'014	765	1'323	97
	kein Abschluss	11.9%	6.8%	20.2%	671	381	1'135	31
Nicht (mehr) in Ausbildung								
	Abschluss Berufsbildung	76.4%	72.8%	79.6%	34'377	32'789	35'819	1'324
	Abschluss Allgemeinbildung	5.3%	4.0%	7.0%	2'393	1'805	3'161	155
	kein Abschluss	18.3%	15.3%	21.8%	8'252	6'902	9'797	197
Total								
	Abschluss Berufsbildung	58.4%	55.0%	61.7%	46'696	44'000	49'336	1'998
	Abschluss Allgemeinbildung	22.4%	19.5%	25.6%	17'942	15'616	20'504	1'612
	kein Abschluss	19.2%	17.1%	21.5%	15'361	13'672	17'200	525

	Schätzwert %			Schätzwert Populationshochrechnung			Anz. beob. Fälle ungeachtet
	95%-Vertrauensintervall			95%-Vertrauensintervall			
	Untergrenze	Obergrenze		Untergrenze	Obergrenze		

Abbildung 4(a): Ausbildungslosigkeit ohne Sek II-Abschluss, nach ausgewählten Merkmalen, Stand 2006

Total	9.9%	8.2%	12.0%	7'956	6'338	9'574	188
Geschlecht							
Frau	10.9%	8.1%	14.4%	4'298	2'967	5'630	90
Mann	9.0%	6.9%	11.8%	3'658	2'644	4'671	98
Migrationshintergrund							
Vater in SE-Europa/Portugal geboren	20.2%	14.0%	28.2%	2'154	1'310	2'997	46
Vater in der Schweiz geboren	6.6%	4.9%	8.8%	3'517	2'454	4'580	97
besuchter Schultyp auf Sekundarstufe I							
Grundanforderungen	14.7%	11.0%	19.4%	3'598	2'414	4'782	79
Erweiterte Anforderungen	7.4%	5.6%	9.8%	3'975	2'807	5'143	93
PISA-Lesekompetenz							
Kompetenzstufe 0/1	24.0%	18.1%	31.2%	3'853	2'645	5'061	59
Kompetenzstufe 2	12.4%	8.6%	17.5%	2'250	1'355	3'145	59
Kompetenzstufe 3	6.6%	4.6%	9.4%	1'595	989	2'201	50
Kompetenzstufe 4/5	1.2%	0.7%	2.1%	258	110	406	20
Sozioökonomischer Status							
unterstes Terzil	14.8%	11.4%	19.0%	3'871	2'781	4'961	76
mittleres Terzil	10.1%	7.1%	14.2%	2'680	1'705	3'656	60
oberes Terzil	4.0%	2.6%	6.1%	1'056	591	1'520	49
Sprachregion							
Französische Schweiz	15.7%	12.5%	19.6%	3'077	2'275	3'879	99
Deutschschweiz	8.0%	6.0%	10.7%	4'600	3'198	6'002	74
Italienische Schweiz	8.7%	6.5%	11.6%	279	193	364	15
Ausbildungssituation im 1. J. nach Schulaustritt							
Nicht in Ausbildung	54.1%	38.3%	69.1%	1'882	935	2'828	23
Brückenangebot	16.7%	11.4%	23.9%	1'683	981	2'386	43
Berufsbildung, hohes Anforderungsniveau	7.8%	4.2%	14.2%	1'217	428	2'006	27
Berufsbildung, tiefes/mittleres Anforderungsniveau	6.1%	3.7%	9.8%	1'151	592	1'711	35
Allgemeinbildung	2.6%	1.5%	4.6%	499	209	789	21
Urbanisierungsgrad							
Stadt/Agglomeration	11.2%	8.8%	14.1%	5'730	4'269	7'190	136
Land	7.8%	5.4%	11.0%	2'226	1'363	3'089	52

Abbildung 4(b): Ausbildung auf Tertiärstufe, nach ausgewählten Merkmalen, Stand 2006

Total	22.4%	19.9%	25.2%	17'952	15'778	20'125	1'600
Geschlecht							
Frau	27.2%	23.9%	30.7%	10'746	9'335	12'157	992
Mann	17.8%	15.3%	20.7%	7'205	6'132	8'279	608
Migrationshintergrund							
Vater in SE-Europa/Portugal geboren	7.5%	5.4%	10.3%	797	569	1'026	78
Vater in der Schweiz geboren	25.0%	21.9%	28.3%	13'379	11'526	15'232	1'188
besuchter Schultyp auf Sekundarstufe I							
Grundanforderungen	3.0%	2.1%	4.2%	722	484	961	94
Erweiterte Anforderungen	31.6%	28.3%	35.1%	16'913	14'732	19'093	1'418
PISA-Lesekompetenz							
Kompetenzstufe 0/1	1.5%	0.8%	2.6%	235	99	371	15
Kompetenzstufe 2	8.0%	6.1%	10.4%	1'448	1'071	1'824	125
Kompetenzstufe 3	23.6%	20.5%	26.9%	5'718	4'853	6'583	495
Kompetenzstufe 4/5	49.1%	44.1%	54.1%	10'543	8'800	12'287	964
Sozioökonomischer Status							
unterstes Terzil	8.7%	6.7%	11.3%	2'281	1'720	2'842	155
mittleres Terzil	16.3%	13.6%	19.4%	4'328	3'595	5'061	385
oberes Terzil	42.7%	38.7%	46.8%	11'245	9'664	12'827	1'050
Sprachregion							
Französische Schweiz	24.8%	21.9%	28.0%	4'862	4'244	5'480	722
Deutschschweiz	21.3%	17.9%	25.1%	12'168	10'086	14'250	645
Italienische Schweiz	28.9%	26.6%	31.3%	922	839	1'005	233
Ausbildungssituation im 1. J. nach Schulaustritt							
Nicht in Ausbildung	0.8%	0.2%	2.7%	26	-6	59	3
Brückenangebot	6.8%	4.5%	10.1%	683	402	964	48
Berufsbildung, hohes Anforderungsniveau	16.7%	13.8%	20.1%	2'597	2'015	3'180	213
Berufsbildung, tiefes/mittleres Anforderungsniveau	2.8%	1.9%	4.2%	525	316	735	34
Allgemeinbildung	65.5%	61.7%	69.1%	12'458	10'448	14'468	1'222
Urbanisierungsgrad							
Stadt/Agglomeration	25.7%	22.3%	29.5%	13'190	11'096	15'285	1'152
Land	16.6%	12.8%	21.2%	4'761	3'317	6'206	448

		Schätzwert %		Schätzwert Populationshochrechnung		Anz. beob. Fälle unge- wichtet
		95%-Vertrauensintervall		95%-Vertrauensintervall		
		Untergrenze	Obergrenze	Untergrenze	Obergrenze	

Abb. 5: Erwerbs- und Ausbildungsstatus 2006

erwerbslos	5.7%	4.6%	7.1%	4'600	3'700	5'700	207
(ausschliesslich) erwerbstätig	47.6%	45.2%	48.7%	38'100	36'200	39'000	1'351
(hauptsächlich) erwerbstätig, (nebenbei) in Ausbildung	5.5%	4.4%	6.9%	4'400	3'500	5'500	183
(hauptsächlich) in Ausbildung, (nebenbei) erwerbstätig	11.3%	10.3%	12.4%	9'100	8'300	10'000	796
(ausschliesslich) in Ausbildung	26.8%	25.7%	27.8%	21'400	20'500	22'200	1'468
weder erwerbstätig noch in Ausbildung	2.7%	1.9%	3.8%	2'200	1'600	3'100	107

Abb. 6: Erwerbstätigenquote nach Abschluss, Geschlecht und Sprachregion, 2006

<i>Deutschschweiz mit Lehrabschluss/Berufsmatur</i>							
Frauen	91.7%	86.6%	95.0%	13'068	11'113	15'024	411
Männer	91.1%	87.2%	94.0%	15'142	13'198	17'087	361
<i>Deutschschweiz ohne Sek II-Abschluss</i>							
Frauen	91.5%	81.3%	96.4%	2'676	1'690	3'663	41
Männer	80.7%	54.8%	93.5%	1'687	800	2'575	25
<i>Lateinische Schweiz mit Lehrabschluss/Berufsmatur</i>							
Frauen	89.1%	83.4%	93.1%	2'794	2'325	3'264	298
Männer	79.1%	69.4%	86.3%	3'108	2'519	3'697	212
<i>Lateinische Schweiz ohne Sek II-Abschluss</i>							
Frauen	44.2%	22.4%	68.4%	732	281	1'184	32
Männer	74.9%	57.0%	87.0%	1'466	771	2'162	43
<i>Gesamt</i>							
Lehrabschluss/Berufsmatur	90.0%	87.5%	92.0%	34'125	30'701	37'548	1'282
ohne Sek II-Abschluss	76.0%	66.8%	83.3%	6'563	5'014	8'111	141

Abb. 7: Erwerbslosigkeit nach ausgewählten Merkmalen, 2006

<i>Total</i>		9.7%	7.8%	12.1%	4'576	3'672	5'673	207
<i>Geschlecht</i>	Frau	8.3%	6.1%	11.2%	1'868	1'369	2'526	100
	Mann	11.0%	8.1%	14.9%	2'708	1'979	3'663	107
<i>Sek II-Zertifizierung</i>	Lehrabschluss/Berufsmatur	6.5%	5.1%	8.3%	2'369	1'847	3'030	119
	kein Abschluss	21.1%	14.4%	29.9%	1'755	1'194	2'488	53
<i>Sprachregion</i>	Deutschschweiz	6.4%	4.6%	9.0%	2'322	1'644	3'252	65
	Französische Schweiz	19.8%	14.6%	26.3%	1'901	1'400	2'527	99
	Italienische Schweiz	25.0%	21.1%	29.2%	353	299	413	43

Abb. 8: Erwerbstätige 6 Jahre nach Schulaustritt: Einkommensverteilung nach Geschlecht

<i>Männer vollzeitäquivalent</i>	<3'000	3.0%	1.4%	6.4%	16
	3'000 - <3'500	3.5%	2.3%	5.2%	33
	3'500 - <4'000	16.0%	11.7%	21.5%	80
	4'000 - <4'500	35.4%	28.7%	42.8%	138
	4'500 - <5'000	23.8%	18.9%	29.4%	96
	5'000 und mehr	18.4%	13.7%	24.2%	50
<i>Frauen vollzeitäquivalent</i>	<3'000	6.6%	4.5%	9.5%	62
	3'000 - <3'500	13.9%	10.3%	18.4%	97
	3'500 - <4'000	30.2%	24.7%	36.2%	187
	4'000 - <4'500	27.2%	22.6%	32.5%	182
	4'500 - <5'000	13.1%	8.6%	19.5%	78
	5'000 und mehr	9.0%	6.2%	13.1%	51
<i>Männer tatsächl. Einkommen</i>	<3'000	6.3%	3.9%	10.0%	37
	3'000 - <3'500	4.6%	2.8%	7.5%	32
	3'500 - <4'000	13.9%	9.9%	19.1%	76
	4'000 - <4'500	35.6%	28.7%	43.1%	134
	4'500 - <5'000	23.0%	18.3%	28.5%	91
	5'000 und mehr	16.6%	12.0%	22.6%	42
<i>Frauen tatsächl. Einkommen</i>	<3'000	15.0%	11.3%	19.6%	117
	3'000 - <3'500	12.7%	9.3%	17.2%	95
	3'500 - <4'000	30.8%	25.5%	36.8%	171
	4'000 - <4'500	26.0%	21.3%	31.2%	170
	4'500 - <5'000	10.4%	7.8%	13.7%	72
	5'000 und mehr	5.2%	3.1%	8.6%	30

	Schätzwert %		Schätzwert Populationshochrechnung		Anz. beob. Fälle unge- wichtet
	95%-Vertrauensintervall		95%-Vertrauensintervall		
	Untergrenze	Obergrenze	Untergrenze	Obergrenze	

Abb. 9: Mittleres Einkommen nach Geschlecht, Abschluss und Sprachregion

<i>Frauen</i>	Gesamtschweiz: Gesamt	3'997	3'900	4'093	657
	Gesamtschweiz: Lehrabschluss/Berufsmatur	4'030	3'920	4'140	553
	Gesamtschweiz: Kein Sek II-Abschluss	3'720	3'478	3'962	42
	Deutschschweiz: Gesamt	4'076	3'967	4'186	393
	Deutschschweiz: Lehrabschluss	4'070	3'942	4'198	340
	Deutschschweiz: Kein Sek II-Abschluss	3'888	3'653	4'122	23
	Lateinische Schweiz: Gesamt	3'612	3'475	3'750	264
	Lateinische Schweiz: Lehrabschluss	3'800	3'682	3'918	213
	Lateinische Schweiz: Kein Sek II-Abschluss	2'944	2'401	3'488	19
<i>Männer</i>	Gesamtschweiz: Gesamt	4'442	4'342	4'542	413
	Gesamtschweiz: Lehrabschluss/Berufsmatur	4'519	4'420	4'618	367
	Gesamtschweiz: Kein Sek II-Abschluss	3'834	3'426	4'242	31
	Deutschschweiz: Gesamt	4'507	4'406	4'610	255
	Deutschschweiz: Lehrabschluss	4'539	4'434	4'644	235
	Deutschschweiz: Kein Sek II-Abschluss	4'142	3'639	4'645	12
	Lateinische Schweiz: Gesamt	4'189	3'909	4'470	158
	Lateinische Schweiz: Lehrabschluss	4'421	4'135	4'707	132
	Lateinische Schweiz: Kein Sek II-Abschluss	3'530	2'947	4'113	19
<i>Gesamt</i>	Gesamtschweiz: Gesamt	4'186	4'110	4'262	1'070
	Gesamtschweiz: Lehrabschluss/Berufsmatur	4'250	4'166	4'334	920
	Gesamtschweiz: Kein Sek II-Abschluss	3'762	3'533	3'992	37
	Deutschschweiz: Gesamt	4'255	4'172	4'338	648
	Deutschschweiz: Lehrabschluss	4'278	4'185	4'372	575
	Deutschschweiz: Kein Sek II-Abschluss	3'955	3'717	4'193	35
	Lateinische Schweiz: Gesamt	3'884	3'723	4'045	422
	Lateinische Schweiz: Lehrabschluss	4'102	3'923	4'280	345
	Lateinische Schweiz: Kein Sek II-Abschluss	3'312	2'854	3'770	38

Abb. 11: Auszug aus dem Elternhaus nach Sprachregion, Geschlecht und Ausbildungssituation

<i>Männer Deutschschweiz</i>					
	Ausbildung auf Sekundarstufe II	24.3%	12.4%	42.1%	14
	Ausbildung auf Tertiärstufe	35.4%	28.5%	42.9%	76
	Nicht (mehr) in Ausbildung	26.2%	20.0%	33.5%	85
	Total	28.2%	23.8%	32.9%	196
<i>Frauen Deutschschweiz</i>					
	Ausbildung auf Sekundarstufe II	49.3%	38.3%	60.4%	54
	Ausbildung auf Tertiärstufe	53.5%	46.8%	60.0%	169
	Nicht (mehr) in Ausbildung	52.1%	45.6%	58.7%	211
	Total	51.1%	46.7%	55.5%	473
<i>Männer lateinische Schweiz</i>					
	Ausbildung auf Sekundarstufe II	12.1%	6.7%	20.7%	15
	Ausbildung auf Tertiärstufe	25.3%	19.9%	31.6%	95
	Nicht (mehr) in Ausbildung	35.7%	26.5%	46.0%	69
	Total	27.7%	22.5%	33.5%	186
<i>Frauen lateinische Schweiz</i>					
	Ausbildung auf Sekundarstufe II	34.6%	19.0%	54.5%	22
	Ausbildung auf Tertiärstufe	33.6%	27.8%	40.0%	188
	Nicht (mehr) in Ausbildung	50.8%	42.3%	59.1%	165
	Total	41.1%	36.1%	46.4%	416
<i>Männer ganze Schweiz</i>					
	Ausbildung auf Sekundarstufe II	20.6%	11.8%	33.5%	29
	Ausbildung auf Tertiärstufe	32.2%	27.2%	37.7%	171
	Nicht (mehr) in Ausbildung	28.4%	23.0%	34.5%	154
	Total	28.0%	24.5%	31.8%	382
<i>Frauen ganze Schweiz</i>					
	Ausbildung auf Sekundarstufe II	44.5%	35.5%	53.8%	76
	Ausbildung auf Tertiärstufe	47.0%	42.0%	52.2%	357
	Nicht (mehr) in Ausbildung	51.8%	46.3%	57.3%	376
	Total	48.6%	45.1%	52.1%	889
<i>Männer und Frauen ganze Schweiz</i>					
	Ausbildung auf Sekundarstufe II	32.7%	25.7%	40.5%	105
	Ausbildung auf Tertiärstufe	40.9%	37.2%	44.8%	528
	Nicht (mehr) in Ausbildung	41.6%	37.4%	46.0%	530
	Total	39.7%	37.0%	42.4%	1'271

Regressionsmodell zur Vorhersage von Ausbildungslosigkeit im 6. Jahr nach Schulaustritt

Verfahren: Multivariate logistische Regression

Abhängige Variable: Ausbildungslosigkeit ohne Sek II-Abschluss 6 Jahre nach Ende der obligatorischen Schulzeit

Unabhängige Variablen: Geschlecht, Migrationshintergrund, Schultyp Sek I, PISA-Lesekompetenzen, Sozioökonomischer Status, Sprachregion, Ausbildungssituation im 1. Jahr nach Schulaustritt, Urbanisierungsgrad

Merkmal	Referenzkategorie	Vergleichskategorie	odds ratio	Lin. Std. E	Sig.	CI 95%	
						low	high
PISA-Lesekompetenz	mittel	tief	2.78	0.906	0.002	1.47	5.28
		hoch	0.15	0.062	0.000	16.66	2.98
Geschlecht	Mann	Frau				n.s.	
Geburtsland Vater	Übrige	Balkan, Türkei, Portugal				n.s.	
Schultyp Sek. I	erweiterte Anforderungen	Grundanforderungen				n.s.	
Sozioökonomischer Status	mittleres Drittel	unterster Drittel	2.66	0.846	0.002	1.42	4.97
		oberstes Drittel				n.s.	
Urbanisierungsgrad	Stadt/Agglomeration	Land			0.687	n.s.	
Sprachregion	Deutschschweiz	Französische Schweiz	2.38	0.699	0.003	1.34	4.24
		Italienische Schweiz				n.s.	
Ausbildungssituation im 1. Jahr nach Schulaustritt	Berufsbildung, hohes Anforderungsniveau	keine Ausbildung	6.25	3.241	0.000	2.26	17.32
		Berufsbildung, tiefes Anforderungsniveau				n.s.	
		Berufsbildung, mittleres Anforderungsniveau				n.s.	
		Allgemeinbildung	0.41	0.186	0.051	5.91	1.00
		Brückenangebot				n.s.	
		Übrige Zwischenlösungen				n.s.	
No. of obs.	3863		F(10,409)		10.36		
Design df	418		Prob. > F		0.000		

Regressionsmodell zur Vorhersage von Tertiärausbildung im 6. Jahr nach Schulaustritt

Verfahren: Multivariate logistische Regression

Abhängige Variable: Ausbildung auf Tertiärstufe 6 Jahre nach Ende der obligatorischen Schulzeit

Unabhängige Variablen: Geschlecht, Migrationshintergrund, Schultyp Sek I, PISA-Lesekompetenzen, Sozioökonomischer Status, Sprachregion, Ausbildungssituation im 1. Jahr nach Schulaustritt, Urbanisierungsgrad

Merkmal	Referenzkategorie	Vergleichskategorie	odds ratio	Lin. Std. E	Sig.	CI 95%	
						low	high
PISA-Lesekompetenz	mittel	tief	0.17	0.065	0.000	0.08	0.36
		hoch	1.80	0.224	0.000	1.40	2.29
Geschlecht	Mann	Frau				n.s.	
Geburtsland Vater	Übrige	Balkan, Türkei, Portugal				n.s.	
Schultyp Sek. I	erweiterte Anforderungen	Grundanforderungen	0.42	0.080	0.000	0.29	0.61
Sozioökonomischer Status	mittleres Drittel	unterster Drittel				n.s.	
		oberstes Drittel	1.69	0.239	0.000	1.28	2.23
Urbanisierungsgrad	Stadt/Agglomeration	Land	0.78	0.099	0.049	0.60	1.00
Sprachregion	Deutschschweiz	Französische Schweiz				n.s.	
		Italienische Schweiz				n.s.	
Ausbildungssituation im 1. Jahr nach Schulaustritt	Berufsbildung, hohes Anforderungsniveau	keine Ausbildung	0.10	0.064	0.001	0.03	0.36
		Berufsbildung, tiefes Anforderungsniveau	0.17	0.064	0.000	0.08	0.35
		Berufsbildung, mittleres Anforderungsniveau	0.40	0.126	0.004	0.21	0.74
		Allgemeinbildung	7.34	1.132	0.000	5.42	9.94
		Brückenangebot				n.s.	
		Übrige Zwischenlösungen				n.s.	
No. of obs.	3557		F(16,396)		41.11		
Design df	411		Prob. > F		0.000		

Regressionsmodell zur Vorhersage von Erwerbstätigkeit im 6. Jahr nach Austritt aus der obl. Schule

(nur Personen, die nicht [mehr] hauptsächlich in Ausbildung sind)

Verfahren: Multivariate logistische Regression

Abhängige Variable: Erwerbstätigkeit im 6. Jahr nach Ende der obligatorischen Schulzeit

Unabhängige Variablen: Geschlecht, Sek II-Abschluss, Sprachregion

Merkmal	Referenzkategorie	Vergleichskategorie	odds ratio	linearized std. error	P>t	95% confidence interval	
						lower bound	upper bound
Geschlecht	Mann	Frau			n.s.		
Sek II-Abschluss	Lehrabschluss/Berufsmatur	kein Sek II-Abschluss	0.421	0.109	0.001	0.253	0.699
Sprachregion	Deutschschweiz	Franz. CH	0.434	0.097	0.000	0.279	0.673
		Ital. CH	0.288	0.053	0.000	0.200	0.414
no. of observations			1'845	F(5,400)		13.85	
Design df			404	Prob > F		0.000	

Abbildung 10: Lineare Regression zum Einfluss von Geschlecht, Abschluss, Sprachregion und Lehrberuf auf das Einkommen

Abhängige Variable: monatliches Erwerbseinkommen (brutto vollzeitäquivalent)

Unabhängige Variablen: Geschlecht, Sek II-Abschluss, Sprachregion, Lehrberuf

Merkmal	Referenzkategorie	Vergleichskategorie	Koeffizient	Std. E	t	Sig.	CI 95%	
							lower bound	upper bound
Geschlecht	Mann	Frau	-461.68	81.78	-5.65	0.000	-622.56	-300.80
Sek II-Abschluss	Lehrabschluss/Berufsmatur	kein Abschluss	-311.61	133.88	-2.33	0.021	-574.98	-48.24
Sprachregion	Deutschschweiz	Französische Schweiz	-297.69	89.67	-3.32	0.001	-474.09	-121.29
		Italienische Schweiz	-726.47	57.64	-12.6	0.000	-839.86	-613.07
Lehrberuf	Alle übrigen Lehrberufe	KV	452.31	105.07	4.3	0.000	245.61	659.01
		Handelsmittelschule	-36.68	115.66	-0.32	0.751	-264.22	190.86
		Detailhandel	-62.76	91.54	-0.69	0.493	-242.84	117.33
		Elektromonteur/in	112.45	127.75	0.88	0.379	-138.86	363.77
		Pharma-Assistent/in	-24.84	164.91	-0.15	0.880	-349.25	299.57
		Automechaniker/in	-49.42	108.73	-0.45	0.650	-263.32	164.48
		Verkäufer/in	-236.60	128.07	-1.85	0.066	-488.54	15.35
		Med. Praxisassistent/in	393.77	149.80	2.63	0.009	99.07	688.47
		Schreiner/in	-53.70	145.24	-0.37	0.712	-339.41	232.02
<i>Model parameters</i>		Coiffeur/-euse	-836.96	125.10	-6.69	0.000	-1083.07	-590.86
Number of obs	1070	Informatiker/in	764.81	257.89	2.97	0.003	257.48	1272.14
Population size	24'503	Koch/köchin	-288.20	121.97	-2.36	0.019	-528.14	-48.26
Design df	327	Polymechaniker/in	-183.77	97.21	-1.89	0.060	-375.01	7.47
F(20, 308)	20.93	Automatiker/ in	499.22	163.07	3.06	0.002	178.42	820.01
Prob > F	0	Dentalassistent/in	103.07	121.75	0.85	0.398	-136.45	342.59
R-squared	0.2228	Konstante	4459.60	79.81	55.88	0.000	4302.59	4616.61

© TREE 2007

ISBN Nr. 978-3-905854-00-8

Zitiervorschlag:

Bertschy, Kathrin; Böni, Edi; Meyer, Thomas: An der Zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2007. Bern, TREE 2007.

Vervielfältigung – ausser zu kommerziellen Zwecken - unter Quellenangabe ausdrücklich gestattet.